



35. Jahrgang / No. 1 | 19-1/26

SECKAU HEUTE

Inhalt

Nr. 119 - 1 / 26

ABTEI

- 3 Zum Geleit**
- 19 Die Wohltäter des Klosters - Finanziere der Ewigkeit?!**
- 33 Neues zur Sanierung der Westfassade**
- 34 + Orgelbaumeister Hubertus Kerssenbrock**
- 40 Aus dem Leben der Abtei**
- 52 Seckauer Rätsel**
- 56 Bücher Bücher Bücher**
- 58 Anzeigen, Rätselauflösung**

THEMA

- 5 Dein ist der Tag, dein ist auch die Nacht - die Feier des Stundengebets**

ABTEIGYMNASIUM

- 41 Splitter aus dem AGS**

ALT-SECKAU

- 47 Maturatreffen des Jg. 1962 in Sizilien, Todesfälle**

SECKAU KULTUR

- 50 Programmrückblick & -vorschau**

IMPRESSUM: Herausgeber und Verleger: Benediktinerabtei Seckau, Verein Alt Seckau, Verein Seckau Kultur, Elternverein am Abteigymnasium Seckau. Redaktion: P. Dr. Othmar Stary und Dipl. Päd. Stefan Nöstelthaller, 8732 Seckau, Marienplatz 1, e-mail: verwaltung@abtei-seckau.at. Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift dient der Mitteilung aktueller Geschehnisse rund um die Benediktinerabtei Seckau. Erscheinungsweise: 2 x jährlich Druck: Druckhaus Thalerhof, 8073 Feldkirchen, Gmeinergerasse 1-3. Redaktionsschluss für das nächste Heft: 15. Oktober 2026.

BANKVERBINDUNG: Spendenkonto der Abtei: RB Aichfeld IBAN AT35 3834 6000 0800 0002 BIC RZSTAT2G346

UMSCHLAG: Tryptichon, Gnadenkapelle der Basilika Seckau (Foto: Michael Regner)

Zum Geleit



Abt Johannes Fragner (Foto: Christian Jungwirth)

Liebe Freunde der Abtei Seckau!

Mit dem kürzlich begangenen Pfingstfest ist der Osterfestkreis zu Ende gegangen, in dem die Liturgie in den vergangenen Wochen das Geheimnis der Auferstehung besonders hervorgehoben und gefeiert hat. Pfingsten ist neben Ostern und Weihnachten das wichtigste Fest für uns Christen. Wir sind es gewohnt „Gesegnete Weihnachten“ oder „Frohe Ostern“ zu wünschen. Weniger vertraut und üblich ist es jedoch, einander gesegnete oder „Gnadenreiche Pfingsten“ zu wünschen. Denn der Heilige Geist, die dritte göttliche Person, ist für viele ein „unbekannter Gott“ dessen Bedeutung für unser christliches Leben nicht selten unterschätzt wird. Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes und wir täten gut daran, uns einander und auch der gesamten Kirche gnadenreiche Pfingsten zu wünschen bzw. um ein neues Pfingsten für die ganze Kirche zu beten, wie es der HI. Papst Johannes XXIII. bei der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils getan hat.

Die Gnade von Pfingsten besteht vor allem darin, dass uns die Botschaft des Evangeliums „*mitten ins Herz trifft*“ (Apg 2,37), so wie dies bei den Zuhörern der „Pfingstpredigt“ des Apostels Petrus der Fall war. Es waren damals etwa dreitausend Menschen, die sich im wahrsten Sinne des Wortes beGEISTern ließen und mit der Bitte um die Taufe eine bewusste Entscheidung für ein Leben als Christen getroffen haben. Symbol für diese Begeisterung, die zuvor auch die Jünger erfasst hat, als sie mit Maria, der Mutter Jesu, im Abendmahlssaal zum Gebet um die Gabe des Heiligen Geistes versammelt waren, sind die Feuerflammen: „*Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder*“ (Apg 2,3).

Schon im AT ist das Feuer Symbol der Gegenwart Gottes. Im Zuge der Renovierung unserer Gnadenkapelle vor 11 Jahren hat der Leobener Künstler Adolf Bachler (+2025) neben der Neugestaltung der Farbfenster auch ein Tryptichon als Altarbild gefertigt, das auf der Titelseite

dieser Ausgabe von „Seckau heute“ zu sehen ist. Ein Priester hat dieses Bild damals als den brennenden Dornbusch gedeutet. Wenngleich das Tryptichon mit der Gestalt der Taube die Herabkunft des Heiligen Geistes darstellt, ist die Assoziation mit dem brennenden Dornbusch ebenso passend als Vorausbild der Gegenwart Gottes, die uns durch das Feuer des Heiligen Geistes geschenkt wird. Denn Gott hat sich im Alten Bund dem Propheten Mose im brennenden Dornbusch als der „Ich bin da“ geoffenbart.



Hl. Geist - Taube, Beuronisches Maßgewand (Foto: Abtei Seckau)

In Maria, der Jungfrau, hat dieser Gott als der „Ich bin da“ für uns Fleisch angenommen und ist in Jesus Christus Mensch geworden.

„Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“ (Lk I,35). Mit diesen Worten kündigt der Engel Gabriel das Geheimnis der Menschwerdung Gottes an, für das sich Maria mit ihrem „Jawort“ geöffnet hat

Es ist für Maria gleichsam eine pfingstliche Erfahrung, weil durch das Wirken des Heiligen Geistes Gott in ihr lebendig wurde. Und so ist sie auch nach der Himmelfahrt Christi mit den Jüngern im Abendmahlssaal als Lehrmeisterin des Gebetes gegenwärtig. Als „Braut des Heiligen Geistes“ hilft sie den Jüngern und auch uns allen unsere Herzen zu öffnen für die „Gabe von oben“, den Heiligen Geist. Er ist es, der in uns betet und der bewirkt, dass wir durch das Gebet in eine lebendige Beziehung zu Gott eintreten können. P. Othmar Stary widmet seinen theologischen Beitrag in dieser Ausgabe der Erläuterung des monastischen Stundengebetes, zu dem wir Mönche uns bei der Profeß verpflichtet haben. Damit dieses gemeinsame Gebet, zu dem wir Mönche uns fünfmal am Tag versammeln, nicht bloßes Lippenbekenntnis ist, müssen wir uns immer neu dem Wirken des Heiligen Geistes öffnen. Das gilt für jeden Christen und für jedes Gebet mit dem wir uns in Gemeinschaft oder allein an Gott wenden.

Mit dem bekannten Gebet des Hl. Augustinus können wir uns immer wieder an den Heiligen Geist wenden und Ihn darum bitten, dass Er mit seiner Kraft, mit Seiner Liebe und seinem Licht unsere Herzen erfüllt, damit Er uns wie die ersten Jünger zu lebendigen Zeugen von Gottes Gegenwart in unserer heutigen Welt macht:

Atme in mir

**Atme in mir, Du Heiliger Geist! Dass ich Heiliges denke.
Triebe mich, Du Heiliger Geist! Dass ich Heiliges tue.
Locke mich, Du Heiliger Geist! Dass ich Heiliges liebe.
Stärke mich, Du Heiliger Geist! Dass ich Heiliges behüte.
Hüte mich, Du Heiliger Geist! Dass ich es nimmermehr verliere.**

(dem Hl. Augustinus zugeschrieben)

„Herr, erneuere Deine Kirche und fang´ bei mir an“, so lautet das Gebet eines Christen, das gut zum Ausdruck bringt, dass die Kirche sich nur in dem Maß zum Guten wandeln wird, in dem jede(r) Einzelne bereit ist, sich vom Heiligen Geist verändern und erneuern zu lassen.

Neben dieser notwendigen inneren Erneuerung bedürfen Kirchen und Klöster als Bauwerke im Laufe der Zeit aber auch öfters einer baulichen Erneuerung, um sie vor dem Verfall zu bewahren. Diesbezüglich haben wir bereits von der dringend anstehenden Außenrenovierung der Westfassade unserer Abtei berichtet. Während es im vergangenen Jahr aufgrund fehlender finanzieller Ressourcen und anderer Umstände nicht möglich war daran weiterzuarbeiten, können wir heuer Dank eingegangener Spenden weitere Achsen in Angriff nehmen.

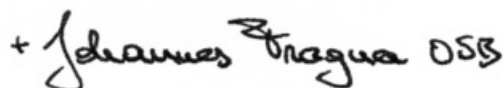
Ein besonderer Dank gilt dabei unseren benediktinischen Mitbrüdern aus der Abtei St. Otmarsberg im schweizerischen Uznach, die uns mit einer beachtlichen Spende so großzügig unterstützt haben. Aber auch allen anderen Wohltätern, die uns in den letzten Monaten eine Spende für das Projekt „Westfassade“ überwiesen haben, sagen wir ein ganz herzliches Vergelt´s Gott.

Da noch ein weiter Weg bis zur Fertigstellung dieser notwendigen Renovierung vor uns liegt, bitten wir auch weiterhin um Ihre großzügige Unterstützung und vertrauen all unsere Wohltäter im täglichen Mittagsgebet dem Segen Gottes an.

Möge Gottes Heiliger Geist Ihnen/Euch allen inmitten aller Herausforderungen, die der Alltag oft mit sich bringt immer neu Hoffnung und Zuversicht schenken.

Das wünschen Ihnen von Herzen

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "+ Johannes Fragner O.S.B." The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Abt Johannes Fragner
und die Mönche der Abtei Seckau

Dein ist der Tag, dein ist auch die Nacht

Die Feier des Stundengebetes

von P. Othmar Stary OSB



Zum Stundengebet... (Foto: Christian Jungwirth)

Das Erlebnis der Unbeständigkeit ruft nach einem Halt im Verlauf des Vergehens. Die Erfahrung der Vergänglichkeit verlangt nach der Beständigkeit, die Verlässlichkeit herbeiführt. Zuverlässigkeit und Festigkeit stellen die Grundlage für eine geordnete und sichere Entfaltung des Lebens dar. Aus dieser Überzeugung geht die Gewissheit hervor, dass Gott als Schöpfer alles in seinen machtvollen Händen hält und mit seiner nie erlahmenden Kraft entstehen lässt. Er kommt der Menschheit mit seinem aufrichtenden Wirken entgegen, das Erfüllung bereithält. Das Vertrauen in Gottes Treue ermutigt den Beter zu bekennen: „Dein ist der Tag, dein ist auch die Nacht“ (Psalm 74, 16).

Ausschau halten nach Ruhe im Fluss der Zeit

Wenn uns die Zeit wie Sand zwischen den Fingern zerrinnt und nicht festhalten oder wiederholen lässt, suchen wir nach Möglichkeiten, dem anscheinend unaufhaltsamen Vergehen Einhalt zu gebieten. Der Glaube an Gott, der dem ständigen Wechsel keineswegs unterworfen ist, wie das auf unser menschliches Dasein zutrifft, öffnet uns den Zugang zur Unvergänglichkeit, die unserer Erwartung entspricht. Da wir als Geschöpfe in den Gegensatz von Werden und Vergehen, von Bleiben und Zurücktreten eingespannt sind, streben wir danach, dem Zerfall zu entgehen, dem Sog des Entschwindens zu entkommen. Diese Bemühung lässt uns Ausschau halten nach Stationen im scheinbar unaufhaltsamen Fluss der Zeit, die zum Anhalten drängen, weil sie Ereignisse festhalten, die nicht nur in der Erinnerung fortbestehen, sondern eine Vergegenwärtigung erfahren. Es sind Zeiten, die uns mit dem Heilsgeschehen verbinden, das seine Gültigkeit behält, weil es eine unverlierbare Bedeutung besitzt. Gottes schöpferische und ordnende Macht verschafft den Vorgängen, die Bleibendes herbeigeführt haben, eine unbegrenzte Dauer, damit uneingeschränkt fortwirken kann, was durch sie ent-

standen ist. Das Bewusstsein, dass Gottes Taten nicht dem Vergehen unterworfen sind, sondern für die Menschen aller Zeiten bedeutsam bleiben, weil sie davon betroffen sind, kommt in zahlreichen Gebetsrufen vor allem im Psalm 1119 zum Ausdruck: „Zum Lobgesang wurden mir deine Gesetze im Haus meiner Pilgerschaft. In der Nacht denke ich, Herrn an deinen Namen“ (54- 55). „Um Mitternacht stehe ich auf, um dich zu preisen wegen deiner gerechten Entscheide“ (62). „Siebenmal am Tag singe ich dein Lob wegen deiner gerechten Entscheide“ (164). „Meine Lippen sollen überströmen von Lobpreis, denn du lehrst mich deine Gesetze. Meine Zunge soll deine Verheißung besingen, denn deine Gebote sind alle gerecht“ (171-172).

Bedeutung und Aufgabe der Horen



Feier der Mittagshoren in der Abtei Seckau (Foto: Christian Jungwirth)

Bevor sich eine genaue Berechnung und Zählung der Zeit gebildet und durchgesetzt hatte, hielten und orientieren sich die Menschen am Wechsel von Tag und Nacht, am steigenden und sinkenden Licht der Sonne sowie am Leuchten des Mondes und der Sterne. Die Ordnung, die sich im Wechsel von Licht und Dunkel bemerkbar macht, führten die Bewohner im antiken Griechenland auf die Tätigkeit der Horen zurück. Sie galten als Dienerinnen der einzelnen Gott-

heiten, deren Aufgabe es war, über das Jahr der Erde zu wachen, für die Blüte, das Wachstum und das Fruchtbringen zu sorgen. Ihre Namen deuten an, worin ihre Aufgabe bestand: Eunomia war für das Regelmäßige, die Verteilung der Güter zuständig, Dike setzte sich für die Gerechtigkeit ein, Eirene trat für den Frieden, die Gleichheit in der Gemeinschaft ein. Die Ordnung in der Aufeinanderfolge der Jahreszeiten, die Wiederkehr des Jahres und die Sicherheit im Ablauf und Wechsel der Monate, Jahre, Tage und Stunden musste von den Horen aufrecht erhalten und gelenkt werden. Schließlich bezeichnete man die Einteilung und die Bemessung der Zeit im Verlauf eines Tages als Horen. Ihr Name weist auf die Herkunft der Zeitmessung aus der antiken Welt der Griechen und Römer hin, die sich unter östlichem Einfluss gebildet hatte.

Festhalten des Unvergleichbaren im Gebet

Die Christen übernahmen diese Gliederung von Tag und Nacht als Zeitrahmen für das Gotteslob im Gedenken an das Heilsgeschehen. Daran erinnert das „Stundengebet“, das sich aus den einzelnen Horen, den Gebetszeiten, zusammensetzt. Die christlichen Gemeinden schlossen sich der Praxis einer täglichen Zusammenkunft zum Gebet an, wie sie in der Liturgie des Tempels zu Jerusalem und in den Häusern üblich war. Damit folgten sie dem Beispiel Jesu, der sich einerseits allein zum Gebet zurückgezogen hatte, andererseits sich im Tempel, aber hauptsächlich in den Synagogen am Gottesdienst der Gemeinden beteiligte. Da die Synagoge sich zum bevorzugten Lernort des Glaubens im Judentum entwickelte, wurde sie auch zum Gebetsort, wo die

Gemeinden ihre Tagzeiten feierten. Trägerin dieser Liturgie war die Gemeinde selbst, nicht etwa eine Priesterkaste. „Bezeugt sind Gottesdienste am Morgen und am Abend. Der Abendgottesdienst hatte den Charakter eines Gebetsgottesdienstes mit den Schwerpunkten Lobpreis und Bittgebet, während der Morgengottesdienst zusätzlich Wortverkündigung und Katechese beinhaltete.“ (Albert Gerhards) Den hauptsächlichlichen Inhalt des Gebetes bildeten die Psalmen, die 150 Meditations- und Gebetstexte, aus dem Glaubensleben der Gemeinden des Ersten Testaments hervorgegangen sind. An der im Judentum gepflegten Gebetsform orientierten sich die Christen, indem sie nicht nur aufgriffen und weiterführten, was sie in ihrer Zeit als Mitglieder der Synagoge kennengelernt und geübt hatten, sondern einen neuen Inhalt aus ihrer Erfahrung hinzufügten, bzw. in den Mittelpunkt stellten. In der Feier der Heilstaten Gottes wird im Verlauf der Tages –und Nachtstunden alles lebendig gehalten und angeeignet, was die Mitte des Glaubens ausmacht. Deshalb war und bleibt es das Anliegen und die Aufgabe der Kirche, im Stundengebet das Wirken Gottes an den Menschen zu feiern und zu verkünden.



Goldstrahlende Buchstaben eröffnen die Psalmen

„Abend und Morgen, ein Tag“ (Buch Genesis 1, 5)

„Der Tag wird aus der Nacht geboren“ (Andreas Gryphius). In der Finsternis verbirgt sich wie in einem Mutterschoß das aufbrechende Licht, das unaufhaltsam danach drängt, zum

Vorschein zu kommen. Sobald sich das Dunkel lichtet und zurückweicht, räumt es der Morgenröte den ihr gebührenden Platz ein. Was in vollem Glanz aufstrahlt, gleicht dem Samen, der in das finstere Erdengrab hinabgesenkt wurde, um seine innewohnende Kraft zu entfalten. In der Pflanze, die aufsprießt, in der Blume, die zu blühen beginnt, zeigt sich das Ergebnis eines Weges, der durchschritten wird, um das Ziel der Blüte und des Fruchtbringens zu erreichen. Das am Abend untergehende Sonnenlicht versinkt in der nächtlichen Verborgenheit, um in der morgendlichen Helle aufzustrahlen und neu sichtbar zu werden. „An den Enden der Erde hat Gott der Sonne ein Zelt gebaut. Sie tritt aus ihrem Gemach hervor wie ein Bräutigam; sie frohlockt wie ein Held und läuft ihre Bahn. Am einen Ende des Himmels geht sie auf und läuft bis ans andere Ende; nichts kann sich vor ihrer Glut verbergen“ (Psalm 19, 5-7). Nicht von ungefähr betont das Schöpfungsgesang: „Es wurde Abend und es wurde Morgen: erster Tag“ (Buch Genesis 1, 5). Die Erschaffung und Gestaltung der Welt, die in der sog. biblischen „Priesterschrift“ als Werk von sechs Tagen dargestellt wird, erfährt die sechsmalige Bestätigung, dass sie als gut bzw. als sehr gut zu beurteilen ist. Die darin aufscheinende Folge von Abend und Morgen wurde maßgebend für die Zeiten des Gebetes und bietet den Rahmen für die Feier der Tagzeiten und den Gottesdienst in der Nacht. Die Liturgie der



Feier der Osternacht in der Basilika Seckau (Foto: Michael Beren)

Osternacht richtet sich nach dieser sinngemäßen und ursprünglichen Gestalt. Sie beginnt mit dem Lucernarium, dem Anzünden des Lichtes, das an jedem Abend beim Anbruch der Nacht aufstrahlt und den Beginn der Vesper, des Gottlobs am Ende des Tages bildet. Die Verkündigung des Wortes Gottes in den Lesungen, die wesentliche Ereignisse der Heilsgeschichte zu Gehör bringen, an die sich Antwortgesänge und Gebete anschließen, stellt die Nachtwache der Vigil dar. Nach der Tauffeier, die die Weihe des Wassers, gegebenenfalls eine Taufe und die Erneuerung des Taufversprechens umfasst, folgt die Feier der Eucharistie. Der Zeit des Sonnenaufgangs entspricht das Morgenlob, das Gebet der Laudes, das mit den auf das erstrahlende Licht als Sinnbild der Auferstehung verweisenden Psalmen in den Tag hinüberführt. Die drei Gebetszeiten, die in der Osternacht aufeinander folgen, stehen wohl in einem sinnvollen Zusammenhang miteinander, werden jedoch gewöhnlich auf den Abend, das Ende des Tages (Vesper), die Nachtwache (Vigil) und den Tagesbeginn, den Morgen (Laudes) verteilt bzw. zeitgerecht gefeiert.

„Lasst uns die Nacht durchwachen“

Das Ziel und die Bedeutung des Wachens in der Nacht ist die Überwindung der Schläfrigkeit, die jede Aufmerksamkeit unterbindet und die Kraft zum Widerstand gegen das Gefährliche raubt. Der dem Schlaf verfallene Mensch wird unversehens zum Opfer von Manipulation und Willkür. Die Unterbrechung des Schlafes ist als Zeichen des Widerstandes gegen den Tod zu betrachten. Denn der Schlaf führt in die Nähe des Todes, gehört der irdischen Hinfälligkeit an, macht das Geschick des Menschen, dem Ende des irdischen Daseins verfallen zu sein, offenbar. Das Wachen stellt sich der Neigung zur Bequemlichkeit, Trägheit und Tatenlosigkeit entgegen. Der wachsame Mensch wendet sich dem Leben zu und bekennt sich zur Unvergänglichkeit, die auf ihn zukommt und auf die er zugeht. Das Wachen gilt als Vorausschau auf das Ersehnte und Kommende, das mit Achtsamkeit und Aufmerksamkeit erwartet wird. Während des Schlafes sind das bewusste und gesteuerte Denken und das gezielte Handeln unterbunden und die Tätigkeit des Willens lahmgelegt. Im Zustand des Wachseins wendet sich der Mensch gegen die Fremdbestimmung und entgeht der Gefahr einer Überrumpelung durch unkontrollierbare Einflüsse. Der Gegensatz von Wachen und Schlafen, der nicht nur die leibliche Ebene betrifft, sondern eine vorwiegend geistliche Bedeutung aufweist, wird vom Apostel Paulus sehr einprägsam dargestellt. Er wendet sich mit einem unüberhörbaren Aufruf an die Gemeinde in Thessalonich (heute: Saloniki): „Ihr seid alle Söhne und Töchter des Lichtes und des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen, sondern wach und nüchtern sein. Denn wer schläft, schläft in der Nacht, und wer sich betrinkt, betrinkt sich bei Nacht. Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil“ (5, 5-8). Wegen ihrer Bedeutung für die religiöse Praxis haben die Mitglieder orientalischer Religionen die Nacht für die Verehrung ihrer Gottheiten und die Feier der Gottesdienste bevorzugt. Vor allem die Mysterienkulte der Antike wählten die Nacht für ihre Versammlungen, weil sie überzeugt waren, dass zu diesen Zeiten die Nähe der gefeierten Gottheiten besonders intensiv zu spüren war. Um die Christen von der Teilnahme an den nächtlichen Feiern der Mysterienkulte fernzuhalten, stellte Klemens von Alexandrien im 2. Jahrhundert ihnen die Vigilien mit dem Gedenken der Grundlagen ihres Glaubens entgegen. Aurelius Augustinus, Bischof und Kirchenlehrer, griff diese sinnvolle Praxis auf und führte sie weiter, indem er die Hinwendung zu Gott als Spender des Lebens zum Inhalt und Frucht dieser Gebetszeit erklärte. Der wachsame Mensch empfängt von Gott ein Leben, in dem „Wachsein ohne Anstrengung, Tag ohne Nacht und Ruhe ohne Schlaf“ sei.

Die Erwartung des kommenden Gottes

Die Aufforderung zum Wachen, wie sie in den biblischen Schriften betont wird, wird mit der Erfahrung begründet, dass Ereignisse der Heilsgeschichte von höchster Bedeutung innerhalb



Prachtvolle Miniatur zum Leben Jesu

der Nachstunden stattfinden. Unter zahlreichen Erlebnissen, die weitreichende Wirkung auslösten, verdienen einige erwähnt zu werden: Jakob ringt in der Nacht mit dem geheimnisvollen Gegner, in dem Gott selbst sich als Kämpfer offenbart. Von ihm empfängt er den Segen, der ihn nicht nur zur Versöhnung mit seinem Bruder Esau befähigt, sondern zum Stammvater des Volkes Israel erwählt (Buch Genesis 32, 23-32). Die Befreiung des Volkes, das im Auftrag Gottes unter der Führung des Mose dem Sklavendasein in Ägypten den Rücken kehrt, geht in der Nacht vor sich. Der Exodus, der Weg aus der Unterdrückung in die Freiheit, der mit dem Essen des Paschalammes seinen Anfang nimmt, das Durchschreiten der Wüste als Zeit der Erprobung und Bewährung

umfasst und in der Sesshaftigkeit im Land Kanaan sein Ziel erreicht, bildet eine Grunderfahrung des Volkes Israel. Er bleibt durch die Vergegenwärtigung in der Feier des ersten und zweiten Testaments ständig bedeutsam. (Buch Exodus 12, 14-15. 17; Buch der Weisheit 8. 6-7) Jesus hat sich in die Gemeinschaft der Menschen eingereiht, die sich von Gottes Wirken in der Geschichte erfassen und bestimmen ließen. Er hat die Nacht als Zeit des Gebetes bevorzugt und sich in das Gespräch mit seinem Vater vertieft, um sich nach seinem Willen zu richten. „Er durchwachte die Nacht im Gebet zu Gott“ (Lukas 6, 12). Die Erfahrung, die Jesus während seiner Nachtwachen im Gebet gewonnen hatte, veranlasste ihn, seine Jünger zur Wachsamkeit zu ermutigen: „Wacht und betet!“ (Markus 13,33). Die Gleichnisse, die von der Notwendigkeit einer wachsamten Erwartung des wiederkommenden Herrn sprechen, weisen auf die Bedeutung dieser unverzichtbaren Haltung hin. Jesus macht auf die unterschiedliche Haltung der Brautjungfrauen aufmerksam, von denen die einen bereit sind, den Bräutigam mit brennenden Lampen zu empfangen, während die anderen es versäumt haben, sich das nötige Öl zu besorgen. Die Wachsamten sind zur Teilnahme am Hochzeitsmahl eingeladen, wogegen die Unvorbereiteten ausgeschlossen bleiben (Matthäus 25, 1-13). In der Nacht vor seiner Passion drängte Jesus seine Begleiter, mit ihm zu wachen und zu beten: „Wacht und betet, damit ihr

nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“ (Markus 14, 38). In der Zeit, die Jesus am Ölberg im nächtlichen Gebet verbringt und mit dem herannahenden Todesgeschick ringt, wäre ihm die wachende und betenden Begleitung durch seine Vertrauten besonders hilfreich gewesen. Dass Paulus auf seinen Missionsreisen sich Zeit für das Gebet auch in der Nacht nahm, erfahren wir aus dem Bericht über ein Erlebnis in der Stadt Philippi, wo er mit seinem Begleiter Silas wegen der Verkündigung des Evangeliums und der Ausführung von Heilungstaten Aufsehen in der Bevölkerung erregt und die Gefangennahme durch die Behörde erfahren hat: „Um Mitternacht beteten Paulus und Silas und sangen Loblieder. Die Gefangenen hörten ihnen zu. Plötzlich entstand ein heftiges Erdbeben, so dass die Grundmauern wankten. Mit einem Schlag sprangen die Türen auf, und allen fielen die Fesseln ab“ (Apostelgeschichte 16, 25-26).

Laudes

Der Name der ersten Gebetszeit des Tages weist auf den Lobgesang hin, den hauptsächlichlichen Inhalt der Feier. Mit dem Lob ist die Zeitangabe verbunden, wie dies aus der vollen Bezeichnung ersichtlich ist: „Laudes matutinae“ (Morgendlicher Lobpreis). Deswegen verwendete man auch lange den Namen Matutin als Bezeichnung für das gemeinsame Gebet am Morgen (Vigil und Laudes) „Mater Matuta“ wird



Stundenbuch der Mönche (Foto: Christian Jungwirth)

eine römische Göttin genannt, die Heilung bewirkt und Gutes schafft. Sie gilt auch als Mutter der Morgenfrühe, als Bringerin des aufstrahlenden Lichtes und als Geburtsgöttin. Die Feier des Morgenlobes ist mit dem Aufstrahlen des Lichtes nach dem Dunkel der Nacht verbunden. Der Morgenstern kündigt den nahenden Tag an. Die Morgenröte taucht den Himmel in ein zartes Leuchten, das sich allmählich ausbreitet und schrittweise in ein helles Rot übergeht. Die Hymnen, Loblieder der Morgenfrühe, schildern diesen faszinierenden Vorgang und deuten ihn im Hinblick auf das Erscheinen der „Sonne der Gerechtigkeit“. Ihre ansprechenden und eindringlichen Schilderungen vermitteln einen nachhaltigen Eindruck, der Aufmerksamkeit weckt und zum Lobpreis des Schöpfers anregt. „Der Nacht Gewölk und Finsternis, verworrenes Chaos dieser Welt: Entweicht und flieht, das Licht erscheint, der Tag erhebt sich, Christus naht. Jäh reißt der Erde Dunkel auf, durchstoßen von der Sonne Strahl,

der Farben Fülle kehrt zurück im hellen Glanz des Taggestirns“ (Hymnus der Laudes am Mittwoch im Jahreskreis). Der Übergang von der Nacht zum heraufziehenden Tageslicht bewirkt das Zurückweichen der Finsternis mit ihren bedrohlichen Begleiterscheinungen. Der Platz wird frei für das Kommen des Herrn, der als die „wahre Sonne“ nicht untergeht und als Tag erscheint, der „unsern Tag erhellt“. Was sich am Beginn eines jeden neuen Tages abspielt, macht das Geschehen der Schöpfung sichtbar, den Hervorgang der Welt auf das Werde-Wort Gottes hin. Deshalb drücken die Psalmen der Morgenhore ihr Erstaunen über das Werk des Schöpfers aus; sie bewundern und preisen den Urheber des Universums; sie ermuntern die Beter, sich den Gaben entgegenzustrecken, die sie aus der Hand Gottes empfangen. Mit dem Eindringen in die Tiefe der morgendlichen Lebensdichte stößt der von Gottes Gegenwart durchdrungene Mensch auf den Kern und die Mitte des Geschehens, die auferweckende und neuschaffende Kraft Gottes. Erschaffung der Welt und Auferweckung vom Tod stehen in einer unauflöselichen Verbindung. Denn Gott, der alles ins Dasein gerufen hat, bewahrt es vor dem Untergang und führt es zur Vollendung. „Das ist dein Tag, Herr Jesus Christ, der Tag von deinem Glanz erhellt, da du vom Tod erstanden bist als König der erlösten Welt“ (Hymnus der Laudes am Sonntag im Jahreskreis).

Vesper



„Statio“ vor dem Beginn der Vesper (Foto: Christian Jungwirth)

Das abendliche Gotteslob weist mit seinem Namen auf den Abendstern hin, dessen Ausgang die Zeit angibt, zu der sich die Gemeinde der Gläubigen zum Gebet versammelt. Das Aufleuchten des ersten Sternes der herannahenden Nacht, des „Hesperos“, dessen aus der griechischen Mythologie stammender Name im Wort Vesper fortwirkt, setzte mehrere Tätigkeiten in Gang. Mit

dem Ruf „Hespere!“ drückten die jungen Menschen in Griechenland ihre Freude über Braut und Bräutigam aus, die sich zur Feier ihrer Hochzeit bereiteten. Mit eben diesem Wort bekundeten die von der Arbeit des Tages Ermüdeten und Erschöpften ihre Genugtuung über den Beginn der Ruhezeit und des abendlichen Friedens. „Morgens und abends zu beten, war und ist den Frommen aller Zeiten und Religionen natürlich“ (Aemiliana Löhr). Im Tempel zu Jerusalem brachten die Priester das Abendopfer dar. Darauf beziehen sich die Beter des

Palms, wenn sie sich an Gott wenden: „Wie ein Rauchopfer steige mein Gebet zu dir auf, als Abendopfer gelte vor dir, wenn ich meine Hände erhebe“ (Psalm 141, 2). Sie schließen sich Jesus an, der seine Hände Gott entgegenstreckte und zu den Menschen hin ausbreitete, als er am Kreuz sein Leben hingab. Die Vesper vergegenwärtigt das Ereignis des Abendmahles und der Passion, die zur Kreuzigung hinführt. Im Auftrag ihres Herrn, zu seinem Gedenken zu feiern, was er vor seinem Gang in das Leiden und Sterben ausgeführt hat, weiß die Kirche sich verpflichtet, das Abendopfer des ersten Bundes weiterzuführen und seine Bedeutung festzuhalten. Dies geschieht auf zweifache Weise, im Lucernar, dem Entzünden des Lichtes mit einer feierlichen Danksagung und im Incensum, der Darbringung des Weihrauchs mit dem Gesang des darauf bezogenen Psalms. Die Vesper beginnt mit einem Lichtritual, das auf Christus, das wahre und nie verlöschende Licht der Welt, hinweist. Im Lob- und Dankgebet heißt es: „Dank sagen wir dir, Herr, durch deinen Sohn Jesus Christus, durch den du uns erleuchtet hast, indem du uns das unvergängliche Licht enthülltest. Da wir nun die Länge des Tages durchschritten haben und am Beginn der Nacht angekommen sind, hast du uns gesättigt mit dem Licht des Tages, das uns erfüllt hat. Da wir durch deine Gnade auch am Abend das Licht niemals vermissen, loben und preisen wir dich unseren Herrn Jesus Christus, durch den dir Ruhm, Ehre und Macht dargebracht wird im Heiligen Geist jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.“ In der Lichtfeier erklingt der Gesang des Hymnus, der das Geschehen in Worte fasst, das durch das Licht dargestellt wird: „Heiteres Licht des Abends, da nun das Tageslicht sinkt, kommen wir, um zu preisen den Vater und den Sohn im Heiligen Geist, den Ursprung des unerschaffenen Lichtes.“ Die zweite symbolhafte Handlung innerhalb der Vesper ist das „Weihrauchopfer“. Die auf die glühende Kohle gelegten Weihrauchkörner verwandeln sich in eine Rauchwolke, die einen wohlriechenden Duft verbreitet. Der Wohlgeruch erfüllt den ganzen Raum, umhüllt ihn wie mit einem Mantel und versetzt die Anwesenden in eine meditative Stimmung. Das Aufsteigen der Weihrauchsäule, das im Tempel zu Jerusalem täglich als festlicher Ritus zu erleben war, wurde zum Symbol für das an Gott gerichtete Gebet in Form von Lobpreis, Dank und Bitte. Die Christen übernahmen diese sinnenfällige Ausdrucksform der Anbetung Gottes und fügten sie in ihren Abendgottesdienst ein. Die zu Gott aufsteigenden Gebete sind durch den Engel mit dem Räuchergefäß symbolhaft dargestellt: „Ein anderer Engel kam und trat an den Altar. Er hatte ein goldenes Räuchergefäß; ihm wurde viel Räucherwerk gegeben, sodass er es mit den Gebeten der Heiligen darbringe auf dem goldenen Altar vor dem Thron (Gottes). Der Rauch des Räucherwerks stieg mit den Gebeten der Heiligen von der Hand des Engels hinauf zu Gott“ (Offenbarung des Johannes 8, 3-4). Die Ausrichtung auf Gott, die im Duft des Weihrauchs abgebildet wird, ist das Kennzeichen der Christen. Dies veranlasste den Völkerapostel Paulus, seine Gemeinden auf ihre Würde aufmerksam zu machen: „Gott sei gedankt, der uns allzeit den Sieg verleiht in Christus und den Wohlgeruch seiner Erkenntnis an allen Orten durch uns offenbart. Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden wie unter denen, die verloren gehen“ (2. Brief an die Gemeinde in Korinth 2, 14-15).

Die Gebetszeiten des Übergangs

Die Stunden des Tages vom Morgen bis zum Abend verlaufen in einem Rhythmus von je drei Einheiten und erstrecken sich von sechs Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Diese Einteilung haben die Römer festgelegt und ebenso für die Nachtstunden vorgesehen, die in vier Nachtwachen (Nokturnen) gegliedert wurden. Die Christen übernahmen sie und hielten daran fest. Deshalb tragen die drei Horen des Tages die Namen Terz (dritte Stunde = 9 Uhr),



Morgenstimmung über Seckau (Foto: Eligius Adam)

Sext (sechste Stunde = 12 Uhr) und Non (neunte Stunde = 15 Uhr). Sie weisen den Charakter des Übergangs auf, denn sie bezeichnen den Wechsel von der Morgenfrühe zum Vormittag, die Ablösung der Kühle durch die Hitze des Mittags und die Befreiung von der Ermattung am Zenit des Tages durch das Herannahen des Abends. In der Liturgie der Kirche werden sie zum Anlass, bestimmter Ereignisse der Heilsgeschichte zu gedenken und sie zu vergegenwärtigen, die um die betreffende Zeit stattgefunden

haben. Daniel, einer der höchsten Beamten des Königs Darius im Reich der Meder, betete dreimal am Tag in seinem Obergemach, dessen Fenster nach Jerusalem offen waren. „Dort kniete er dreimal am Tag nieder und richtete sein Gebet und seinen Lobpreis an seinen Gott, ganz so, wie er es gewohnt war“ (Buch Daniel 6, 11). Um die dritte Stunde des Tages brachten die Priester im Tempel zu Jerusalem das Morgenopfer dar. „Am Morgen rüste ich das Opfer zu und schaue aus nach dir“ (Psalm 5, 4). Anlass für die Versammlung zum Gebet um diese Stunde des Vormittags sind für die Betenden die Kreuzigung Jesu und die Sendung des Heiligen Geistes. „Schon steigt die dritte Stunde auf, da Christus, der Herr, das Kreuz bestieg: Nun, Herz, tu ab den Übermut und richte dich auf das Beten aus“ (Hymnus zur Terz des hl. Ambrosius). Kreuzigung und Geistsendung hängen eng zusammen, da der Einsatz des Lebens, wie Jesus ihn vollzog, zum Gewinn und zur Gabe der Geistkraft führte. Jesus übergibt am Kreuz sterbend seine Lebens- und Liebeskraft an die Kirche, die in Maria, seiner Mutter, und im Jünger, den er liebte, vertreten ist. Aus der Hingabe des Lebens in der Passion geht die Übergabe der Lebensfülle hervor, die in der Gabe des Geistes erfahrbar wird.

Die Hora sexta, der Zenit, regt zum Innehalten in der Mitte des Tages an. Sie erfordert eine Ruhepause, die zum Rückblick auf das Ausgeführte und Geschehene sowie zum Ausblick auf

das Bevorstehende und Auszuführende auffordert. Die Sonne erreicht ihren Höchststand, was vor allem in den Ländern des Südens veranlasst, die Arbeit ruhen zu lassen. Im Tempel war es die Zeit für die Darbringung des Mittagsopfers, das aus Mehl und Wein bestand. Der am Kreuz erhöhte Jesus zieht alle an sich, um sie in seine Lebens- und Leidensgemeinschaft aufzunehmen. Petrus begibt sich zu diesem Zeitpunkt auf das Dach des Hauses, um zu beten.



Beuroner Äbtekonzferenz in Seckau 2018 (Foto: Eligius Adam)

Dort wird ihm durch eine Vision der Auftrag erteilt, den Hauptmann Cornelius und seine Hausgemeinschaft mit dem Evangelium vertraut zu machen und zu taufen (Apostelgeschichte 10, 9-23). Dieses Ereignis ist als Beginn der „Heidenmission“ anzusehen. Der Mittag wird vielfach als Zeit der Anfechtung durch Trägheit, Lustlosigkeit und Niedergeschlagenheit bezeichnet. Die Erschlaffung der Kraft und die Unfähigkeit zur Arbeit werden häufig als Auswirkung der Hitze gedeutet. Die Glut des Mittags kann nicht nur körperlich, sondern vor allem geistig, psychisch zum Austrocknen und Verdorren führen. Deshalb entsteht die Sehnsucht nach Kühlung und Schatten, erhebt sich das Verlangen nach Wasser. „Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser. Meine Lebenskraft bringt er zurück“ (Psalm 23, 1-3).

Die Stunde des „Lösens“, hora nona, bringt das Nachlassen der Mittagshitze, die Erleichterung durch den Rückgang der Belastung und wirkt wohltuend wegen der Verlängerung und Ausbreitung des Schattens. Sie ist die Zeit des Anhaltens und des Aufatmens zwischen der Hitze des Mittags und der Kühle des Abends. Als Übergang vom sengenden Strahlen des Mittagsgestirns zum warmen Leuchten des Abendlichtes bereitet sie einen willkommenen Wechsel und einen erstrebenswerten Halt im Lauf des Tages. Sie ist die Stunde des Todes Jesu und seines Abstiegs in die Welt der Toten. Seine Liebe, die bis in den Tod geht und den Untergang nicht scheut, löst die Fesseln der Sünde und beendet die Bindung an das Böse. „Ein großes Gebet und eine große Lobpreisung sollen die Gläubigen zur neunten Stunde vollbringen. Denn in jener Stunde wurde Christus an der Seite mit der Lanze durchbohrt. Blut und Wasser flossen heraus und dann war es den übrigen Tag licht bis zum Abend“ (Kirchenordnung Ägyptens 38, 15). Die Zeit des Übergangs ist auch deshalb bedeutungsvoll, weil in ihr eine spürbare Spannung vorherrscht. Denn der Sieg des Lebens über den Tod ist zwar errungen, wird aber erst offenbar und bekannt gemacht. Das geschieht durch die Ankunft

des Siegers im Aufenthaltsort der Menschen, die auf die Begegnung mit ihrem Retter warten. Sie sind die ersten, die von der neuen Wirklichkeit ergriffen und der Herrschaft des Potentaten des Totenreichs entrissen werden. „Um die neunte Stunde drang er (Jesus) in die undurchdringliche Finsternis der Unterwelt ein und löschte sie mit dem Blitzstrahl seiner Herrlichkeit aus. Er zerschmetterte die eisernen Tore und zerbrach die ehernen Riegel und führte die Gefangenen Heiligen, die in der erbarmungslosen Finsternis der Unterwelt eingeschlossen saßen, nun zu ihrem Heil gefangen mit sich hinüber und hinauf in den Himmel; und das feurige Schwert abwehrend erstattete er durch sein liebevolles Bekenntnis dem Paradiese seine einstigen Bewohner zurück“ (Johannes Cassian, Institutiones III, 3). Angesichts der erwähnten heilschaffenden Ereignisse ist es nur zu verständlich, dass sowohl im Gottesvolk des ersten wie des zweiten Bundes das Gebet zu diesem Zeitpunkt eine nicht zu unterschätzende Stellung einnahm. Im Tempel zu Jerusalem brachten die Priester das Abendopfer dar. (Buch Exodus 29, 39-42). Zacharias übte um diese Stunde seinen priesterlichen Dienst aus (Lukasevangelium I, 8-10). Petrus und Johannes begaben sich zur neunten Stunde in den Tempel, richteten den gelähmten Bettler auf und betraten mit ihm das Heiligtum (Apostelgeschichte 3, 1). Schließlich



(Foto: Christian Jungwirth)

nehmen die Mönche mehrmals im Jahreslauf gerade zur neunten Stunde ihre Hauptmahlzeit ein, wie es die Regel des heiligen Benedikt vorschreibt. „Von Pfingsten an sollen die Mönche während des ganzen Sommers am Mittwoch und Freitag bis zur neunten Stunde fasten“ (Regel des hl. Benedikt 41,2). „Vom 13. September bis zur Fastenzeit essen sie nur zur neunten Stunde“ (41, 6). Wegen dieser Anordnung könnte man in den Benediktinerklöstern die neunte Tagesstunde auch als „Zeit des Fastenbrechens“ bezeichnen.

Komplet (Completorium)

Das Hineinschreiten in die Nacht ist mit dem Blick auf die Gefahren der Finsternis verbunden. Die Angst vor dem Herannahen des Unvorhersehbaren und die Erfahrung der Vergänglichkeit soll durch die Hinwendung zu Gott gebannt und aufgefangen werden. Die Bedrohung durch die Anfechtung, die von dunklen Mächten ausgeht, ohne dass sie fassbar wären, drängt zum Gebet. Es hat die Kraft, der Abwehr des Verderblichen zu dienen, das mit der undurchdringlichen Finsternis verbunden ist. Das Vertrauen in Gottes Schutz trägt zur Beru-

higung bei und bietet Sicherheit. Diese Gewissheit kommt unübersehbar im Psalm 91 zum Ausdruck, der in dieser Gebetszeit vorgetragen wird. „Wer im Schutz des Höchsten wohnt, der ruht im Schatten des Allmächtigen. Ich sage zum Herrn: Du meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, dem ich vertraue. Du brauchst dich vor dem Schrecken der Nacht zu fürchten. Ja, Herr, du bist meine Zuflucht. Den



Komplet (Foto: Christian Jungwirth)

Höchsten hast du zu deinem Schutz gemacht.“ Wenn der Tag zu Ende geht und das Tagewerk abgeschlossen ist, gibt sich der tätige Mensch Rechenschaft über das Gewordene, hält er Rückschau auf das Gelungene und macht sich der Fehler, Missgriffe und Versäumnisse bewusst. Diese aufrichtige Reflexion dient der Vergewisserung, ob ein Fortschritt in der Ausführung des Vorhabens erreicht wurde, welche Maßnahmen zur Vermeidung von Rückfällen erforderlich sind und auf welche Stolpersteine geachtet werden muss. Der Tag, den der Mensch aus der Hand Gottes als Zeit und Gelegenheit der Gestaltung empfangen hat, wird dem Herrn über Zeit und Ewigkeit zurückgegeben. „In deine Hände lege ich voll Vertrauen mein Leben“ (Psalm 31, 6). Das Vertrauen in die zuverlässige Macht Gottes, die alles zu einem guten Ende führt, regt zur Beruhigung und Entspannung an. „In Frieden lege ich mich nieder und schlafe, denn du allein, Herr, lässt mich sorglos ruhen“ (Psalm 4, 9).

Der Ursprung der Komplet liegt in den Klöstern der Mönche und Nonnen im Frühmittelalter des Ostens und hat sich bald darauf im Westen durchgesetzt. Im Unterschied zu den übrigen Horen, die jeweils in den Kirchen gefeiert wurden, fand das Gebet unmittelbar vor dem Beginn der Nachtruhe im Schlafraum (Dormitorium) statt. Basilius der Große, Bischof von Caesarea (Kleinasien), ordnet in seinen Regeln für die von ihm geleiteten Gemeinschaften an: „Wenn die Nacht hereinbricht, sollen wir noch einmal beten, damit wir eine schuldlose und von Traumbildern freie Ruhe finden. Auch in dieser Zeit muss man den Psalm 91 beten.“ (Längere Regeln 37, 5). Benedikt von Nursia hat für die Komplet folgende Ordnung vorgesehen: „Für die Komplet werden drei Psalmen (4, 91 und 134) festgesetzt. Diese Psalmen betet man ohne Unterbrechung und ohne Antiphon. Es folgen der Hymnus dieser Gebetszeit, eine Lesung, der Versikel, das Kyrie eleison und das Segensgebet als Abschluss“ (Regel des hl. Benedikt 17, 9-10).

„Gott Zeit und Aufmerksamkeit schenken heißt, die Ewigkeit in seine (= des Menschen) Zeit einzulassen“ (Martin Buber, jüdischer Religionsphilosoph).

Die Wohltäter des Klosters

Finanziere der Ewigkeit?!

von P. Benedikt Legat OSB

Viele Leserinnen und Leser von Seckau heute sind seit Jahrzehnten der Benediktinerabtei Seckau aus unterschiedlichen Beweggründen nicht nur im Geist verbunden, sondern haben durch ihre finanzielle Hilfe und Unterstützung bei vielen Anliegen und Projekten immer wieder maßgeblich zur Erhaltung des Hauses und damit zum Fortbestand des Klosters beigetragen. P. Benedikt Legat OSB stellt in diesem Beitrag beispielhaft Wohltäter in der Geschichte des Chorherrenstiftes während der 1. Aufhebungszeit bis zur Wiederbesiedelung durch die Beuroner Benediktinermönche und darüber hinaus vor und unterstreicht damit auch die Dankbarkeit an alle Gönner und Förderer, an deren Hilfe wir uns stets erfreuen dürfen. (Anm. der Redaktion)

Stiftungen seit der Gründung im Jahr 1140 und das Anwachsen des Besitzes bis zum 13. Jh.

Mit der Gründung (Foundation) eines Klosters ist meist ein Stifter bzw. eine Stifterfamilie verbunden. Der Stifter widmet bei der Gründung Güter für einen frommen Zweck, z. B. den Bau eines Klosters oder einer Kirche und stattet die Gründung mit einem Stiftergut (Dotation) als Wirtschafts- und Lebensgrundlage aus.¹⁾ So ist es auch bei der Gründung des Augustiner-Chorherrenstiftes Seckau im Jahr 1140 gewesen. Im Folgenden versucht der Artikel zu zeigen, wie weit das schon für das Chorherrenstift zutraf und sich bei der Gründung der Benediktinerabtei 1883 fortsetzte.

Umfang der ersten Stiftung im Jahr 1140

Der Gründer Adalram von Waldeck stiftete ein Kloster zur Ehre der seligen Gottesmutter

Maria im Ort St. Marein bei Feistritz, wo bereits sein Vater im Jahr 1070 eine Kirche gestiftet hatte.²⁾ Die Gründung Adalrams erfolgte am 10. Jänner 1140 in Friesach vor Erzbischof Konrad I. von Salzburg in Gegenwart der Bischöfe Reginbert von Brixen, Roman von Gurk und vieler Edlen.³⁾ Als Dotation wird in der Urkunde die Kirche der heiligen Maria zu Feistritz mit allen zugehörigen Äckern, Waldungen, Weideplätzen, Fischwässern, Weingärten, etc. genannt. Nach der Wahl des ersten Propstes des Stiftes kamen die Besitzungen Adalrams in Kärnten und der Steiermark diesseits des Semmerings (Cerewaldes = Südhang d. Semmerings und Hartberges = Wechsel), ausgenommen der Ministerialen, hinzu.⁴⁾ Erzbischof Konrad I. verlieh nach 1142 dem Stift den Zehent zu Nieder-Jahring in den Windischen-Büheln (GB⁵⁾ Marburg). Der Stifter beschenkte die junge Klostergründung erneut auf der Metropolitansynode in Reichenhall am 9. Oktober 1146 mit den Dörfern Willendorf, Strelzhof und Gerasdorf (GB Neunkirchen).⁶⁾ „Der Gründer des Heiligtums zu Seckau hatte jedoch in seiner großen Opferfreudigkeit nicht nur fast sein ganzes Vermögen, sondern widerrechtlich auch das Heiratsgut seiner zweiten Gemahlin Richiza dem Chorherrenstifte geschenkt.



Gründungsbild mit Adalram von Waldeck im Oratorium (Foto: Abtei Seckau)

Richiza (Richinza) trat klagend vor König Konrad III.,...Der König erklärte daher die Schenkung, die Adalram allein an Seckau gemacht hatte, für ungültig, bestätigte nur jene, die Adalram im Einverständnis mit seiner Frau der Kirche zu Seckau gewidmet.“⁷⁾ Schlussendlich kam es in dem Ehestreit zur Versöhnung und Richiza gab nicht nur die von ihr beanspruchten Güter dem Stift zurück, sondern gab in Einheit mit Adalram noch weitere hinzu.⁸⁾

Neue Zuwendungen mit Adalrams Klostereintritt 1152

Der Stifter Adalram trat schlussendlich kurz vor 1152 in das Chorherrenstift als Konverse ein, seine Ehefrau in das gegründete Chorfrauenkloster in Seckau. Mit diesem Ereignis kamen für das Stift folgende Besitzungen hinzu: das Heiratsgut Richinzas in Oberösterreich, nördlich der

Donau, mit Namen Waldmarch mit zwei Weingärten zu Aschach an der Donau und drei zu Pesenbach mit Zubehör. Sodann die Höfe zu Eppenberch, Erbenberch, Otenshaim und Lintheim (alle GB Ottensheim) und die Burg Waltenstein bei dem Waltensteinhof. In Niederösterreich kam mit der Burg Waldeck Adalrams Heimat zum Besitz hinzu, außerdem die Dörfer Dreistetten (GB Wiener Neustadt) und Wopfung (GB Gutenstein), sowie zwei Höfe und zwei Weingärten an der Erla, außerdem ein Hof am Kampffuß und ein Hof und drei Weingärten zu Pabendorf (GB St. Pölten).⁹⁾

Bestätigung der gestifteten Güter durch den Papst 1171

Eine detaillierte Auflistung der Dotationsgüter liefert die erste päpstliche Güterauflistung von Papst Alexander III., ausgestellt am 10.02.1171 zu Frascati. Ihr zufolge umfasst der Besitz der Neugründung: Feistritz, Altendorf, Fentsch, Plaeshe, in Oberösterreich Waltenstein mit allen Gütern, in Niederösterreich Waldeck mit allen Gütern, nämlich die Dörfer Strelz, Dreistetten, Wopfung und Gerasdorf mit Weingärten und Zugehör und dem Hof am Kamp und Erla. In der Steiermark Kumberg (GB Graz), Arndorf (GB Weiz), Hainersdorf (GB Fürstenfeld), Leuower (unbestimmt) und Leutzendorf mit allem Zugehör.¹⁰⁾

Namen weiterer Wohltäter mit ihren Schenkungen

Udalrich, ein Neffe Adalrams, schenkte dem Stift Himberg (GB Frohnleiten) mit zugehörigen Gütern und Alpen, Lichtensteinerberg (GB Leoben), Preggraben (GB Knittelfeld) und in Kärnten ein Gut bei St. Stefan (GB Friesach) mit einem Hof, zwölf Huben und einem Berg mit Silber- und Bleivorkommen. Weiters sechs Huben an der Glan und ein Gut im Jauntal (Drautal). Erzbischof Konrad I. von Salzburg schenkte dem Stift die Pfarre Kobenz, den Zehent zu Hainersdorf, Kumberg, Nieder-Jahring in den Windischen Büheln und Erbdorf (GB Weiz).¹¹⁾ Markgraf Otakar III. schenkte dem Kloster folgende Wälder und Alpen in der Region: Ingering, Seetaleralpen, Gotstal bei Kalwang, Vorwitz und Tiefentalalpe (SO von Judenburg). Eine gewisse Judith, Witwe des Edlen Vrlinck überlies dem Stift vier slawische Huben zu Trausdorf (GB Graz-Umgebung), die das Kloster gegen Äcker bei Hautzenbichel (GB Knittelfeld) und zwei Huben bei Sachendorf (GB Knittelfeld) eintauschte. Die edle Frau Gisela, Witwe eines Eberhard von Öblarn (+1150) stiftete eine Alpe in Zeiring und das Wahl- und Repräsentationsrecht der Kirche Schönberg, welches über Otakar IV. zum Stift gelangte. Zur Dotation der Kirche Schönberg gehörte ein Hof zu Aichdorf (GB Judenburg), zwei Huben zu Fising (GB Judenburg), zwei zu Furth (GB Judenburg), je eine Hube zu Rattenberg und Flatschach (GB Knittelfeld), fünf Äcker zu Zeltweg (GB Judenburg), eine Hube zu Wasendorf (GB Judenburg) und 13 zu dieser Kirche gehörigen Hörige. Ein Hof und zwei Huben bei Talheim kamen als Schenkung von Burkhard von Mureck und dessen Ehefrau Judith in den Stiftsbesitz.¹²⁾ Zum Stiftsbesitz gehörte laut einer gefälschten Traungauer Urkunde der Vorwitzhof, den der Erzbischof Adalbert III. 1197 schenkte (Alm und Schwaigerhütte kamen von Otakar III), sowie der von Otakar IV. geschenkte Wald Trigowle oder Wasserperc, was dem Ausmaß der Gemeinde Gaal und Ingering II entsprach. Weiters gab er eine Wiese in Geveaze, den Kühberg zwischen Graden-

bach und Puschschachen, einen Meierhof am Berg des Feistritztales, den Fresenberg als Weideplatz und einen Wald im Feistritztal.¹³⁾ Eine weitere gefälschte Traungauerurkunde führt als Schenkung Güter in Waltersdorf (GB Judenburg) und die Seetalalm in den Seetaleralpen an.¹⁴⁾

Schenkungen der Salzburger Erzbischöfe

Auch von den Salzburger Erzbischöfen wurde das Stift wirtschaftlich gefördert. Erzbischof Konrad I. schenkte den Chorherren den Zehent der Gründe im Feistritztal, zwei Teile des Zehent von Hainersdorf (GB Fürstenfeld), Kumberg, Frindorf (GB Graz-Umgebung), Anger (GB Weiz), Stockheim (GB Weiz), Hörmsdorf (GB Graz-Umgebung), Willersdorf (GB Weiz), von den Neubrüchen unter dem Schöckel, Puoche (Graz-Umgebung?) und den ganzen Zehent von Nieder-Jahring in den Windischen Büheln.

Eine ganze Pfarre mit Filialkirchen: Kobenz

Die Pfarre Kobenz mit den Filialkirchen St. Margarethen, St. Benedikten und St. Lorenzen bei Knittelfeld soll Erzbischof Konrad I. Bis zu seinem Tod 1147 nach der Papsturkunde dem Kloster gegeben haben. Tatsächlich kam die Pfarre Kobenz samt einer Hube erst im Jahr 1151 unter Erzbischof Eberhard I. In den Besitz von Seckau. Vom selben Erzbischof erhielt das Stift eine Hube in Nieder-Jahring, eine Salzquelle und eine halbe Hube am Hartberg, zwei Wiesen mit dem Vorwitzhof, Zehent von zwei Huben bei Pözl, eine Hube in Kuchl (GB Hallein) und eine Salzquelle, sowie einen Wald am Fluß Lammer. Die Brüder Sigmar und Rudolf schenkten dem Kloster eine Hube und ein gewisser Pilgrim zwei Huben in Hetzendorf (GB Judenburg). Rüdiger de Luga schenkte sein Gut in Wengelit (b. Knittelfeld?) und Ortolf von Kuchl sein Gut in Puschschachen. Unter Erzbischof Adalbert III. (1183–1200) kam es zu erneuten Schenkungen. Er schenkte dem Chorherrenstift ein Drittel des Zehent von Arndorf bei St. Ruprecht an der Raab (GB Weiz) und Brodersdorf (GB Gleisdorf) und verzichtete auf den Zehent der Hube, die mit der Pfarre Kobenz gestiftet wurde. Den halben Zehent der von den Chorherren urbargemachten Grund in Witschein, eine Schenkung einer gewissen Gertrudis und deren Tochter Mechtildis, überließ der Bischof ebenfalls dem Kloster. Adalbert III. verfügte, dass das Kloster jährlich sieben Pfund der Erträge der Saline in Tuval (Salzburg) beziehen darf.¹⁵⁾

Verfügte Erbschaften

Im Angesicht des Todes scheint es angebracht, die Erben zu bestimmen und damit geordnete Verhältnisse herzustellen. So verfügte Wulfing von Kapfenberg am Sterbebett, dass sein Neffe und Erbe dem Kloster einen Hof samt Wald in Lind (GB Knittelfeld) zu überlassen habe.¹⁶⁾ Zu Lebzeiten schenkte Wulfing dem Stift einen Hof in Staden (wahrscheinlich östlich von Leoben).

Wälder im Umkreis des Stiftes

In der gefälschten Urkunde von Leopold VI., aus dem Jahr 1212 werden als Besitzungen in der Nähe des Klosters erstmals genannt: der Wald Laimrise (Gaal), der Wald Hofgart (Schatten-

berg, GB Knittelfeld), Tautental (beim Vorwitzhof), ein Wald in der Glein (GB Knittelfeld) und der Mulwald (Dürnberg). Pabo und Engelschalk von Plaien schenken dem Kloster eine Hube zu Hautzenbichl (GB Knittelfeld).

Zuwachs in nur fünf Jahren bis 1202

Erzbischof Eberhard II., der Adalbert III. nachfolgte, stellte 1202 eine Konfirmationsurkunde aus, welche den Zuwachs des Besitzes seit 1197 durch Schenkungen vieler Ministerialien zeigt:

1. Herzog Leopold III. von Österreich und Steiermark schenkte einen Anteil an der Leobner Eisengrube.

2. Albert von Eggenfeld (bei Peggau) schenkte das Dorf Kotzersdorf (GB Graz-Umgebung).

3. Albert von Eggenfeld stiftete gemeinsam mit Hartnid von Ort (Traunsee) die Orte Albersdorf (GB Graz-Umgebung), Wagram (GB Graz-Umgebung), Buch (Graz-Umgebung) und Mugelnich (Moglnic, Mittelsteiermark?).

4. Die schon erwähnte Mutter Gertrud und deren Tochter Mechthild von Mureck gaben zu Witschein noch die Orte Sulz (GB Marburg) und beide Pößnitz (GB Leibnitz und GB Marburg) als Schenkung.

5. Reimbert I. von Mureck fügte Stoydramsorf (Leibnitzer Gegend?) zum Besitz des Klosters hinzu.

6. Besondere Förderer von Seckau waren die Herren von Eppenstein. Die Dörfer Leopersdorf (GB Kindberg), Kapellen (Allerheiligen im Mürztal) und Kraubath (GB Leoben) stiftete Albert von Eppenstein.

7. Landfrid, der jüngste Sohn von Albert von Eppenstein schenkte den Chorherren Gubernitz (GB Knittelfeld) mit allem Zubehör und einen Hof in Kraubath (GB Leoben). Sowohl Landfrid als auch sein Vater Albert fielen im dritten Kreuzzug.

8. Herrand von Wildon stiftete Singsdorf (GB Rottenmann)

9. Die Frau Judith und deren Sohn Albert von Rammenstein übergaben dem Stift einen Hof in Kraubath.

10. Konrad von Rammenstein bedachte das Stift mit einem Hof, einer Hube und einer Alpe mit allem Zubehör in Leistach (GB Knittelfeld).

11. Ein Hof in Stadlhof (westlich von Leoben) kam 1197 durch Wulfing von Kapfenberg in den Besitz des Klosters.

12. Mehrere Güter von ungenannten frommen Wohltätern sind in: in Bruck an der Mur, Aiche, Unter-Mittel- und Oberaich (GB Bruck), Judendorf (GB Leoben), Mochl (GB Mautern), Mautern im Liesingtal (GB Mautern), Nußdorf (GB Judenburg), Feistritz (bei Seckau), Feistritz (GB Frohnleiten), Badendorf (GB Wildon), Thesemperge (Fresenberg? GB Knittelfeld), Flatschach (GB Knittelfeld), Rattenberg (GB Judenburg), Farrach (GB Knittelfeld), Hetzendorf (GB Judenburg), Erlach (GB Weiz) und Neudorf (GB Weiz).¹⁷⁾

Knapp vor der Bistumsgründung 1218

Noch vor der Gründung der Diözese Seckau wuchs der Besitz des Stiftes weiter an. 1217 schenkte Heinrich von Prank für das Seelenheil seiner Familie, von denen manche in der Stifts-

kirche begraben wurden (man beachte die Pranker Totenschilder in der Basilika) und zum Eintritt zweier Nichten in das Nonnenkloster sein väterliches Erbgut in Prank (in St. Marein; GB Knittelfeld). Weiter stiftete er für die Erbauung und Dotation einer Kapelle zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus zwei Huben in Ritzendorf (St. Lorenzen, GB Knittelfeld), eine Hube für den Konvent der Chorherren und eine Hube für die Beleuchtung der bereits erbauten Magdalenenkapelle (Mauerreste im Ostgarten). Heinrich von Prank verfügte für seinen Tod, dass das Getreide, Bücher und Hausgerät ebenfalls dem Stift gehören sollen.¹⁸⁾

Salz aus Salzburg für das Kloster

Durch die Errichtung der Diözese Seckau im Jahr 1218 wurde das Chorherrenstift zum Domstift, der Propst zum Dompropst und die Stiftskirche zur bischöflichen Kathedrale erhoben. Erzbischof Eberhard II. zeigte sein Wohlwollen indem er das Stift mit einer jährliche Schenkung von 100 Saumlasten Salz aus der Saline Hallein bedachte. Ein Gut in Lantschach (GB Knittelfeld) schenkte zwischen 1220–1225 die Ministerialin Hilta, Witwe des Gerhard von Mur.¹⁹⁾ Neben den hilfreichen Schenkungen an das Kloster, musste natürlich auch vernünftig gewirtschaftet werden. Unter Propst Hezemann²⁰⁾ bemühte man sich nicht nur um Vergrößerung und Sicherung des Stiftsbesitzes, sondern man „ließ es...an ausgedehnter und erträglicher Bodenkultur nicht fehlen, insbesondere an walddreichen Orten.“²¹⁾

Als die Frau Elleys, die Witwe Reichers von Gutenstein in das Nonnenkloster in Seckau eintrat, erhielt Seckau einen Anteil ihrer Güter in Niederösterreich: eine Hube in Würflach (GB Neunkirchen), einen Weingarten in Au, ein Fünftel des Waldes am Berg Tyrenperch, sowie ein Fünftel von gewissen Äckern, Wiesen und Hofstätten in Mürzzuschlag. 1240 erhielt das Stift als Schadensersatz von Heinrich von Grafenstein (östlich von Klagenfurt) eine Hube in Ratsch (GB Leibnitz) und einen Wald in Größe einer Hube.²²⁾ Ulrich Rapso, der keine Erben hatte, schenkte unter Propst Nikolaus von Stubenberg (1244–1250) dem Stift einen Weingarten bei Deutsch-Feistritz. Richza Ebermutin, Untertane Wulfings und Hardnits von Leibnitz verfügte im Falle ihres Todes, dass ihr Weingarten mit Bergrecht, sowie vom Stift erhaltene Güter an das Kloster in Seckau (zurück)fallen mögen. Erzbischof Ulrich übergab dem Stift 1260 die Pfarre Gratwein mit allen zugehörigen Kapellen, Kirchen und Rechten.²³⁾ Herzog Ulrich III. von Kärnten schenkte für sein und seines Vaters Seelenheil dem Kloster jährlich 10 Mark Pfennige von der herzoglichen Münzstätte in St. Veit an der Glan, die am Fest des hl. Michael (29. September) ausbezahlt werden sollten.²⁴⁾

Erste Widerstände und Abverkäufe

Das Kloster musste im Laufe der Geschichte nicht nur seinen Besitz auf dem Rechtsweg sichern (Grenzstreitigkeiten bei Gütern und Pfarrgrenzen, Unrechtmäßige Beanspruchung durch Dritte), sondern manche Güter auch als Lehen vergeben oder sogar veräußern. Ein Teil der Güter, welche von Adalram dem Stift geschenkt worden waren, erscheinen bald nicht mehr im Besitz der Chorherren. Waltenstein, Lindham, Ottensheim, die Weingärten zu Aschach und Pösenbach dürften bald nach 1171 an die Herren von Ort als Lehen abgestoßen

Auskunft aus dem Seckauer Totenbuch

Besitzschenkungen sind auch im Seckauer Totenbuch (necrologium), dem Wohltäterbuch (liber benefactores) und ferner im Verbrüderungsbuch (liber confraternitatum Seccoviensis) verzeichnet, von denen teilweise keine Urkunden der Schenkung bekannt sind.

Die gestifteten Güter befinden sich vorwiegend im Murtal, aber auch darüber hinaus, wie Gösgraben, Blumau, Grebenzen, Witschein bei Marburg, usw.²⁷⁾

Die katastrophale wirtschaftliche Lage im 16. Jh. und die Erholung bis 1657

Geringe Besitzbewegungen nach 1270

Der Besitz des Chorherrenstift Seckau hat im 14. Jh. keine wesentliche Veränderung erfahren, im Vergleich des Urbars von 1270 und den Aufzeichnungen des Stiftschronisten Matthias Ferdinand Gauster aus dem 18. Jh. scheint der Besitz konstant und lokal unverändert. Für die entsprechende Zeit selbst ist kein Urbar auffindbar oder erhalten geblieben.²⁸⁾ Für das 16. Jh. ist uns glücklicherweise das Urbar aus dem Jahr 1543 erhalten. Die erste Hälfte des Jahrhundert war schwer durch die Abwehr der Türkengefahr geprägt, weshalb alle Grundbesitzer an Erzherzog Ferdinand I. die entsprechenden Abgaben zu leisten hatten, 1526 mussten hierfür auch die Kirchenkleinodien abgegeben werden. Propst Gregor Schärtinger (1510–1531) sah sich veranlasst, für die geforderten Abgaben Güter zu verkaufen, so die Besitzungen im Enns- und Palental.

Erdrückende Abgaben zur Türkenabwehr 1526

Um die Bedrohung durch die Türken zu bannen erlaubte Papst Hadrian VI. Erzherzog Ferdinand den dritten Teil (Terz) aller geistlichen Einkünfte des Jahres einheben zu dürfen, am 4. August 1528 war auch die Quart fällig.²⁹⁾ Durch diese beiden Abgaben war das Chorherrenstift Seckau in einen derart schlechten wirtschaftlichen Zustand gekommen, wie es bei keinem anderen der neun Stifte der Steiermark der Fall war. Beim Landtag 1540 klagte Bischof Georg von Tessing (1536–1541), dass sein Domstift in diese schlechte wirtschaftliche Lage geraten sei und bat um Hilfe. Ende 1542 oder Anfang 1543 musste der Propst die Gülden³⁰⁾ im Mürztal und Kärnten verkauft haben, im Urbar von 1543 scheint die Gült im Mürztal nicht mehr auf.³¹⁾ Über die Wirtschaftsgüter des Stiftes kann durch die Gültenschätzung für das Jahr 1543 ein Eindruck gewonnen werden. Diese Aufzeichnung führt außerdem an, dass infolge der Türkenkriege ein Meierhof mit zwei Gütern und zwei weitere Güter in der Gegend von St. Marein verheert bzw. niedergebrannt worden waren.

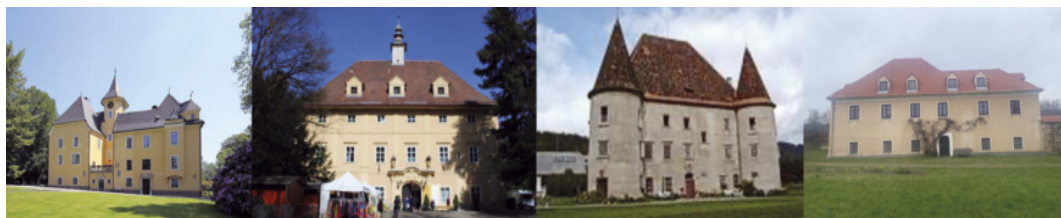
Vielfalt der Besitzungen im Jahr 1543, ohne Abschätzung des Gesamtertrages

Die Summe der Wirtschaftsgüter, die an Untertanen vergeben waren, sieht nach dem Urbar von 1543 wie folgt aus:³²⁾

43 Höfe, 358 Huben (ganze und geteilte) und Güterauflistung, 38 Hofstätten, 15 Mühlen, 11 Sägemühlen, 1 Herberge und 8 Tavernen, 69 Keuschen und 19 Almen 104 Untertansgründe können nicht näher bezeichnet bzw. zugeordnet werden.

Die Besitzungen des Stiftes in Niederösterreich (Herrschaft Streltz), die hauptsächlich aus der Dotation durch Adalram von Waldeck stammten, kamen 1662 durch Verkauf an das Zisterzienserkloster in Wiener Neustadt.³³⁾ Nach einem Stiftsregister von 1683 umfasste die Herrschaft Witschein³⁴⁾ neben den Ämtern Witschein, Speisenegg, Glanz, Sulz, Todersdorf und Dexenberg auch die Ämter St. Peter am Ottersbach, Perbersdorf bei St. Peter am Ottersbach und Mettersdorf im Sausal. Sie wurden 1653 von Propst Antonius de Potis (1619–1657) von Wolf von Stubenberg angekauft. Sie waren bis 1713 im Stiftsbesitz, Propst Paul Franz von Poiz (1703–1733) verkaufte sie an Gräfin Maria Clara von Mersberg.³⁵⁾ Das 16. Jh bedeutete für das Chorherrenstift herbe Einbußen, da „durch Verkauf von Besitzungen (Gütern) oder durch Ablieferung von Kirchenschätzen (Kleinodien) die erfordernden Landes-, bzw. Kriegssteuern (durch Terz und Quart) aufgebracht werden mußten.“³⁶⁾ Sogar Erherzog Karl II., der im Habsburgermausoleum in der Basilika seine letzte Ruhestätte erwählt hat, machte sich Sorgen um die wirtschaftliche Existenz des Stiftes und forderte Propst Sebastian II. Kueler (1589–1619) auf, ihm ein detailliertes Verzeichnis der Schuldenlast zu erstellen.³⁷⁾

Das Stift befand sich 1593 wirtschaftlich stark geschwächt im Zustand förmlicher Auflösung, doch 1657 hatte es sich wieder erholt und neue Vitalität gewonnen. Unter Propst Anton von Potys konnten die Herrschaften Prankh, Lichtenstein und Maßweg, das Gut Hautzenbichel, sowie ein Stubenbergerisches und Herbersteinerisches Gut (1653 Kauf des Kupferbergwerkes Flatschach) erworben werden.³⁸⁾



Schloss Prankh³⁹⁾, Schloss Lichtenstein⁴⁰⁾, Schloss Hautzenbichl⁴¹⁾, Schloss Maßweg

Wirtschaftlicher Niedergang und Aufhebung im Jahr 1782

Die Neuerwerbungen des Stiftes konnten nicht lange im Seckauer Besitz gehalten werden, 1708 mussten die Gülten mit den zugehörigen Untertanen bei Bruck an der Mur und im Mürztal an Maria Regina von Stubenberg veräußert werden. 1709 folgten die Gülten bei Tro-

faiach und Mautern an das Benediktinerstift Admont. Die Herrschaft Lichtenstein wechselte 1711 zu Franz von Fraydenegg und die Herrschaft Maßweg 1713 an Franz Karl Graf Inzaghy, sodass bis zur Aufhebung 1782 nur zwei von fünf Herrschaften beim Stift blieben. Die Schuldenlast wurde stetig größer, was wohl auch der Baulust des Propstes Maximilian Ernst von Gleispach (1657–1700) und der Vollendung der Stiftsanlage⁴²⁾ als geschlossener Komplex mit vier Türmen nach dem Vorbild des Escorial zuzuschreiben ist.⁴³⁾ 1715 wurde nachgedacht, wie dem katastrophalen wirtschaftlichen Zustand abgeholfen werden kann, Bischof Josef II., Philipp Graf von Spaur (1763–1779) überlegte, das Domstift in ein Säkular-Domstift mit Sitz in Graz umzuwandeln. Propst Johann von Poldt (1770–1782) war dem Säkularisierungsplan nicht abgeneigt und erreichte 1780 von den Chorherren, dass sie seinem Plan der Verlegung und wirtschaftlichen Sanierung mit Unterschrift zustimmten. Sogleich schritt man zur Veräußerung des Besitzes, sodass im selben Jahr das Schloss Dürnberg und der Grundstücke, Getreide, Vieh, Futtermittel, Gerätschaften und Zehente der Meierhöfe Dürnberg und Hautzenbichel begonnen wurde. Der Sanierungsstrategie des Propstes wurde der Tod der Kaiserin Maria Theresia 1780 zum Verhängnis.⁴⁴⁾ „Der Plan des Dompropstes wurde unter Kaiser Josef II. nicht nur nicht verwirklicht, sondern das Augustiner-Chorherrenstift Seckau wurde durch Hofdekret vom 11. März 1782, Wien, völlig aufgehoben.“⁴⁵⁾ Der verbleibende Besitz bei der Auflösung ist gut dokumentiert und durch die Stiftsregister aus den Jahren 1790–1796 ersichtlich. Zu nennen sind die Herrschaft Seckau mit Meierei, die Herrschaften Schloss Prank, Schloss Dürnberg, Schloss Hautzenbichel und die Herrschaft Schloss Witschein (GB Marburg) mit Bergrechten und Weingärten. Außerdem Bergrechte und Weingärten bei Radkersburg. Dazu der Seckauerhof in Graz mit Gülden, Bergrechten und Weingärten, sowie das goldführende Kupferbergwerk in Flatschach (GB Knittelfeld).⁴⁶⁾

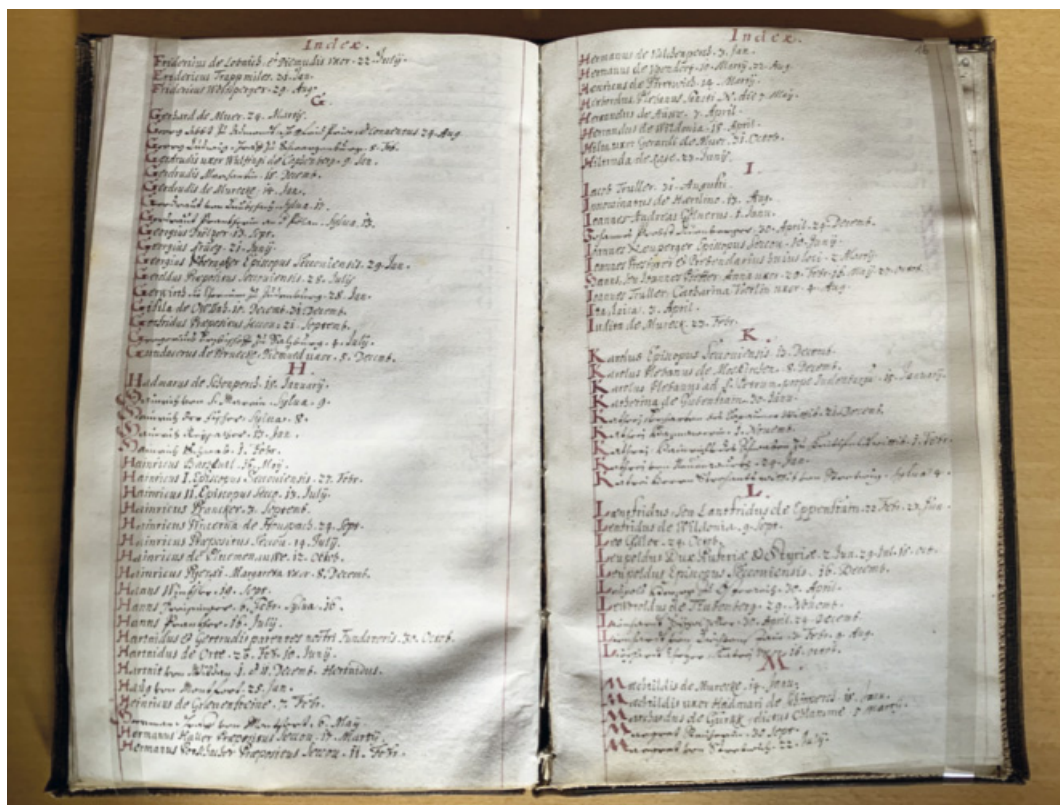
Am 3. November kam es für das aufgehobene Stift zum Besitzerwechsel, die Vordernberger Radmeisterkommunität erwarb das Stift um 125.000 Gulden.⁴⁷⁾

„Nun begann für die herrliche Stiftsanlage die Zeit des Verfalls. 40 Jahre nach der Aufhebung waren von dem ganzen Ostflügel nur mehr einzelne Trümmer übrig geblieben. Mit Recht konnte Erzherzog Johann bei seinem Besuche im Jahr 1810 in sein Tagebuch schreiben: ‚Das Stift Seckau war eines der schönsten...alles war auf gutem Fuße und sehr ordentlich verwaltet...jetzt ist alles weg, die Einrichtung versteigert und verbrannt, wahrlich Spuren des Vandalismus. Der unvergeßliche Kaiser Josef wurde schlecht bedient.‘“⁴⁸⁾

Wiederbesiedelung 1883 und tatkräftige Unterstützung vieler Wohltäter

Die Rettung vor dem endgültigen Verfall kam durch die Benediktiner von Beuron (Baden-Württemberg), die aufgrund des Kulturkampfes 1875 ihr Kloster verlassen mussten. Mit Zustimmung des Kaisers Franz Joseph fand man Zuflucht im Kloster Volders bei Innsbruck, dann im Kloster Emmaus in Prag. In Emmaus wuchs der Konvent derart rasch, dass man eine

Neugründung ins Auge fassen musste. Fürstbischof Johann Zwerger, der von den Vorgängen von seinem Dompropst und Abgeordneten im Reichstag, Alois Karlon (1835-1902) und dessen Bruder Johann Karlon (1824-1891) erfahren hatte, machte die Mönche auf das verwaiste Chorherrenstift Seckau aufmerksam. So erwarben die Beuroner Benediktiner das Kloster und die Herrschaft Seckau mit ca. 240ha um 70.000fl.⁴⁹⁾ von der Vordernberger Radmeisterkomunität.⁵⁰⁾ Die erste Anzahlung von 25.000 Gulden zahlten die Abteien Beuron und Emmaus. Von Anfang an war die Neugründung auf die Unterstützung vieler Wohltäter im In- und Ausland angewiesen. Gerade im Bezug auf die Erhaltung der historischen Bausubstanz der Klosteranlage bei vergleichsmäßig geringerem Grundbesitz war das Kloster immer auf die Großzügigkeit vieler Menschen angewiesen, anfänglich vielfach aus dem Kreis der Oblaten und der Geistlichen. In der Zwischenkriegszeit kam die Abtei in eine schwierige wirtschaftliche Lage, weshalb Abt Laurentius Zeller zur Überzeugung kam, das Kloster sei nicht mehr lebensfähig und 1922 mit einem Teil des Konvents die Abtei St. Matthias in Trier wiederbesiedelte. Nach der Resignation des zweiten Abtes von Seckau (1908–1925) wurde Abt Suitbert Birkle (1925-1926) zum Abt gewählt. Unter ihm konnte mit Unterstützung des Wohltäters P. Lukas Ettlin OSB⁵¹⁾ und Spenden aus Amerika die wirtschaftliche Lage verbessert werden.⁵²⁾



Libri benefactores ecclesiae seccoviensis - „Wohltäterbuch (1605, Ausstellung Welt der Mönche)

Gedenken der Wohltäter und Gebet

Aus dem Chorherrenstift ist im Archiv der Abtei ein eigenes Buch (*libri benefactores ecclesiae seccoviensis*) aus dem Jahr 1605 mit der Eintragung aller Wohltäter erhalten. Zu jedem Tag sind Namen mit dem Verweis der konkreten Stiftung/Schenkung eingetragen. Es diente der Erinnerung an die Wohltäter und für das Gedenken im Gebet, wobei manche eigens im Totenbuch (*necrologium*) Aufnahme fanden. Heute wird einmal im Monat eine Heilige Messe im Konventamt für alle lebenden und verstorbenen Wohltäter der Abtei gefeiert und beim Rosenkranz am Samstag vor dem Gnadenbild Unserer Lieben Hausfrau von Seckau für sie gebetet. Außerdem wird zu Mittag im Refektorium beim Gebet angefügt: und schenke allen, die uns um deines Namens Willen Gutes tun das ewige Leben.

Die Wohltäter des Klosters in der Gegenwart

Seit 1883 und dem Beginn von Neu-Seckau bis heute war und ist unser Kloster wirtschaftlich wesentlich auf die Zuwendungen von Wohltätern angewiesen. Viele Restaurationen, Erhaltungsmaßnahmen und Umbauten konnten nur durch Spenden, Schenkungen, Berücksichtigung im Testament oder durch eine Erbschaft verwirklicht werden.

Aus der jüngeren Zeit sind noch die Sanierung & Erweiterung des Abteigymnasiums (1992-1998) in Erinnerung, bei der nicht nur die einsturzgefährdeten Decken im West- und Nordflügel gerettet werden konnten, sondern auch jene im Huldigungssaal (1991). Sämtliche Installationen (Heizung, Wasser, Strom) wurden damals neu verlegt und ermöglichen heute gute Regelbarkeit. Nicht unerwähnt bleiben kann in diesem Zusammenhang die umfassende finanzielle Sanierung der Abtei durch Klöster der Beuroner Kongregation und vor allem durch die Stifte der Österreichischen Benediktinerkongregation im Jahr XXXX, die durch Tilgung von Altlasten aus den 1980er Jahren die notwendigen Maßnahmen und Modernisierungen in den 1990er Jahren überhaupt erst andenken ließen.

Die Spendentätigkeit war auch Voraussetzung für Unterstützungen von Land, Bund und Diözese für Projekte, die sonst niemals umgesetzt hätten werden können. Die Neugestaltung des Innenhofs (1998) sowie die Erneuerung der Küche mit dem Schülerspeisesaal (2005), die Renovierung der Kirchturmfassade (2013, 2019) oder die Innenrenovierung der Basilika (2017–2018) sind als weitere Beispiele zu nennen. Durch die Großzügigkeit unserer Spender konnten in den letzten 20 Jahren auch der Gästetrakt St. Joseph und der Josephshof renoviert, die Sanitäranlagen in St. Martha erneuert oder der Gehsteig vor der Westfassade gepflastert, sowie die dortige historische Türkenmauer neu verputzt werden. Auch die Reinigung der Orgel nach der Kirchenrenovierung wurde von einem Privatspender getragen. Zahlreiche kleinere Projekte, wie die Restaurierung des gotischen Marienlusters (2024) im Huldigungssaal durch einen Spender oder die Restaurierungen von Messgewändern durch Spenden anlässlich der Priester- und Diakonweihen sind weiter zu ergänzen. Dass in den letzten Jahrzehnten alle Dächer saniert werden konnten, ist ebenfalls der Großzügigkeit von Erbschaften zu verdanken. Der Bau einer Photovoltaik-Anlage 2023 zur Besserung des wirtschaftlichen Haushalts war ebenso Ergebnis einer glücklichen Erbschaft ans Kloster.

Da die Erhaltung der historischen Bausubstanz ohne die Mithilfe von Wohltätern für unser Kloster nicht möglich ist, bitten wir auch weiterhin um Ihre finanzielle Unterstützung. Allen Freunden und Liebhabern der Abtei, die ein besonderes konkretes Projekt in der Abtei bzw. für unser Abteigymnasium unterstützen oder gar finanzieren wollen, stellen wir auf Anfrage gerne unsere jährlich aktualisierte Projektliste zur Verfügung. Wir fühlen große Dankbarkeit unseren Wohltätern gegenüber und versprechen ihnen unser Gebet. Vergelt's Gott!

Für weitere Informationen und Beratung wenden Sie sich bitte an:

Petra Bähr Msc., Abteiverwaltung Seckau, Marienplatz 1, 8732 Seckau

Telefonnummer: 03514/5234-0 bzw. 0676/87425401, E-Mail: verwaltung@abtei-seckau.at

Quellenverzeichnis

- 1) Vgl. RÜDIGER ALTHAUS, Art. Stiftung, in: LThK3 9 (2000) 1002–1004, hier: 1003
- 2) Vgl. BENNO ROTH, Besitzgeschichte des ehemaligen Augustinerchorherren- und Domstiftes Seckau. Zeitraum: 1140–1270, in: SGSt 3 (1933) 1–59, hier: 1.
- 3) Vgl. BENNO ROTH, Seckau. Der Dom im Gebirge, Graz 21995, 35.
- 4) Vgl. ROTH, Besitzgeschichte, 3–4.
- 5) GB=Gerichtsbezirk.
- 6) Vgl. ebd., 5.
- 7) Ebd., 6.
- 8) Vgl. ebd., 7.
- 9) Vgl. ebd., 8–9.
- 10) Vgl. ebd., 9–11.
- 11) Vgl. ebd., 11–14.
- 12) Vgl. ebd., 14–17.
- 13) Vgl. ebd., 17–19.
- 14) Vgl. ebd., 21.
- 15) Vgl. ebd., 25–27.
- 16) Vgl. ebd., 28.
- 17) Vgl. ebd., 29–35.
- 18) Vgl. ebd., 35–37.
- 19) Vgl. ebd., 38.
- 20) ROTH, Besitzgeschichte.
- 21) Ebd., 42.
- 22) Vgl. ebd., 46–47.
- 23) Vgl. ebd., 48–53.
- 24) Vgl. ebd., 57.
- 25) Vgl. BENNO ROTH, Besitzgeschichte des ehemaligen Augustinerchorherren- und Domstiftes Seckau. II. Teil (Schluß). Zeitraum: 1270–1782, in: SGSt 3 (1940) 1–59, hier: 63–66.
- 26) Vgl. ebd., 69.
- 27) Vgl. ebd., 70–76.
- 28) Vgl. ebd., 78–87.
- 29) Vgl. ebd., 89.
- 30) Absteuerung der Untertanen durch Geldmittel oder Naturalien.
- 31) Vgl. ROTH, Besitzgeschichte II. Teil, 93.
- 32) Vgl. ebd., 99–100.
- 33) Vgl. ebd., 103.
- 34) Flächenmaß von 4484 Joch; Vgl. Ebd., 110.
- 35) Vgl. ebd., 108–109.
- 36) Ebd., 111.
- 37) Vgl. ebd.
- 38) Vgl. ebd., 113–115.
- 39) Schloss Prankh, URL: <https://www.alleburgen.de/bd.php?id=23705> (Stand: 28.03.2026).
- 40) Schloss Lichtenstein, URL: https://www.steiermark.com/de/Murtal/Aktivitaeten/Ausflugsziele/Schloss-Liechtenstein_isd_42409049 (Stand: 28.03.2026).
- 41) Hautzenbichl, URL: <https://www.burgen-austria.com/archiv.php?id=455> (Stand: 28.03.2026).
- 42) Der 143m lange Westtrakt mit den beiden Ecktürmen wurde 1625/1628 unter Propst Anton von Potis erbaut, der bis heute die Klosteranlage repräsentiert. Vgl. ROTH, Der Dom im Gebirge, 65.
- 43) Vgl. ROTH, Besitzgeschichte II. Teil, 120–121.
- 44) Vgl. ebd., 121–122.
- 45) Ebd., 122.
- 46) Vgl. ebd., 124–125.
- 47) Vgl. ebd., 126.
- 48) Ebd.
- 49) fl. ist die Abkürzung für die Währung Florin, was in Österreich die Bezeichnung für den Gulden war: 1880 entsprach 1 fl. dem Wert von etwa 12,24€. Vgl. WIKIPEDIA, Gulden, URL: <https://atwiki.at/index.php/Gulden> (Stand: 22.03.2026).
- 50) Vgl. ROTH, Der Dom im Gebirge, 57–58.
- 51) „Nach dem Ersten Weltkrieg sammelte er Geld, insgesamt über zwei Millionen Dollar, um die durch die Inflation in ihrer Existenz bedrohten Priesterseminare und Klöster in Deutschland und Österreich zu unterstützen.“ zitiert nach BIOGRAPHIA BENEDICTINA, Lukas Ettlin, URL: http://www.benediktinerlexikon.de/wiki/Etlin,_Lukas (Stand: 28.03.2026).
- 52) Vgl. ROTH, Der Dom im Gebirge, 60.

Neues zur Sanierung der Westfassade des Klosters

von Wirtschaftsleiterin Petra Bähr, MSc



Abspaltender Fohnsdorfer Muschelkalk als Ergebnis der Witterungseinflüsse

Pater Benedikt hat in seinem Artikel über „Wohltäter“ aufgezeigt, wie hilfreich und wichtig finanzielle Unterstützung von außen für die Erhaltung des Klosters durch die Geschichte bis heute ist.



Westfassade der Abtei mit bereits renovierter Musterachse

Voller Dankbarkeit dürfen wir Ihnen - unseren geschätzten Lesern von „Seckau heute“ und Unterstützern berichten, dass dieser Tage die Endverhandlungen mit den Professionisten abgeschlossen wurden, um die Portalachse der Westfassade bei der Klosterpforte zur Sanierung mit den in den letzten beiden Jahren gesammelten und reservierten Geldern freigeben zu können.

Wir laden Sie ein, sich bei einem Besuch in Seckau über die Sommermonate ein Bild von den Fortschritten zu machen. –Vielleicht nutzen Sie auch die Gelegenheit zu einer Klosterführung in der „Welt der Mönche“ (Termine siehe www.abtei-seckau.at).

Schön wäre es, die Sanierung der Westfassade bis 2033 zum 150-Jahr-Jubiläum der Wiederbesiedelung des Klosters durch Beuroner Benediktinermönche abgeschlossen zu haben. Wir sind weiterhin dankbar für jede finanzielle Unterstützung (IBAN AT35 3834 6000 0800 0002) auch für diesbezügliche Empfehlungen in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis – ein herzliches Vergelt´ s Gott dafür!

SECKAU BRAUCHT IHRE HILFE!

Hubertus Kerksenbrock

Zum Gedenken an den wohltätigen
Orgelbaumeister (1932-2026)



+ Hubertus Kerksenbrock

Am Mittwoch, den 25. Februar 2026 ist nach längerer Krankheit Hubertus Graf von Korff gen. Schmising Kerksenbrock (* 16.8.1932), Orgelbaumeister, im Kreis seiner Familie wohl vorbereitet zum Herrn heimgegangen. R.I.P.

Hubertus Graf Kerksenbrock konnte und durfte durch seine Bekanntschaft zu unserem P. Laurentius Hora Anfang der 1960er Jahre das Handwerk des Orgelbauers erst erlernen. In seiner Werkstätte in München/Grünwald entstanden über 4 Jahrzehnte großartige Klangwerke oder wurden viele Orgeln in Mitteleuropa von dort aus restauriert. U.a. schloss auch Prof. Mag. Josef Vollmann, bevor er das Lehramtstudium begann und später am Abteigymnasium Seckau unterrichtete, bei Hubertus eine Handwerksausbildung mit dem Bau eines Orgelpositivs ab.



Chororgel in der Seckauer Basilika

Stets war Hubertus also mit Seckau in Kontakt, erfreute sich auch an so manchen Konzertbesuchen bis in ihm der Entschluss reifte, zu seiner „Pensionierung“ aus Dankbarkeit unserer Abtei und P. Laurentius gegenüber eine neue Chororgel in alter mechanischer Schleifladenbauweise (eingebaut ins Seckauer Chorgestühl) zu stiften. Mit seinem Gehilfen Michael Siegert erfolgte nach insgesamt einjähriger Planung in insgesamt 4.000 Arbeitsstunden der Bau dieser zur Begleitung gedachten Orgel, die zur Vesper am 14. August 1998 geweiht werden konnte. Die Register und Pfeifen (771 gesamt) – von unserer „Mauracher Orgel“ aus dem 17. Jh. wurden die Prospektpfeifen wiederverwendet – geben viele Töne und bunte Klangfarben.

Aus dem Leben der Abtei

zusammengestellt von P. Benedikt Legat OSB und P. Othmar Stary OSB



Benediktinerabtei Seckau mit Klosterwald

Kirchlicher Umweltpreis 2025 im Bereich Biodiversität ergeht an die Abtei Seckau



Seckauer Klosterdelegation (Br. Konrad Papst, Wirtschaftsleiterin Petra Bähr MSc, DI Hannes Liebfahrt) mit Verantwortlichen des Kirchlichen Umweltpreises 2025

Am 16. Jänner konnte eine Seckauer Klosterdelegation im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten einen für 2025 in der Sparte Biodiversität ausgeschriebenen Hauptpreis (EUR 1.000,-) entgegennehmen.

170 Hektar Klosterwald der Benediktinerabtei Seckau werden seit 35 Jahren nachhaltig genutzt. So werden etwa statt großflächiger Kahlschläge einzelne, reife Bäume geerntet. Diese wohl überlegten menschlichen Eingriffe ähneln dabei den natürlichen Störungen. So konnten Schäden

durch Wind, Schnee und Borkenkäfer bisher gut abgedeckt werden. Seltene Baumarten werden gezielt erhalten, zusätzlich werden rund 200 sogenannte Biotopbäume aus der Nutzung genommen und stehendes und liegendes Totholz wird zur Besiedelung für Totholzkäfer und holzabbauende Pilze bereitgestellt. Forstwege bilden wichtige Randlinien im Wildlebensraum. Exkursionen, Waldbautrainings und waldpädagogische Führungen werden angeboten, dabei sollen besonders junge Menschen gezielt angesprochen werden: So gibt es etwa ein dreitägiges Waldpädagogikprojekt "Leben im Klosterwald" mit den 4./5. Klassen des Abteigymnasiums oder "Waldpädagogische Tage" für die Schülerinnen und Schüler der Volks- und Mittelschule Seckau.

Die Freude über diese mit einem Betrag von EUR 1.000,- dotierte und von Referatsbischof Dr. Alois Schwarz, Sr. Dr. Anneliese Herzig MSsR. als Bereichsleiterin Mission und Soziales der Österreichischen Ordenskonferenz sowie der ev. Bischöfin Prof. Dr. Cornelia Richter und DI Dr. Wiebke Unbehan in Vertretung von Bundesminister KommR Peter Hanke überreichte Auszeichnung ist naturgemäß groß und bestätigt den eingeschlagenen Weg nachhaltiger Waldwirtschaft. Bereits im Juni des letzten Jahres war die Benediktinerabtei Seckau in der Steiermark für die „Silberdistel“ nominiert, konnte dort unter den Einreichungen jedoch „nur“ einen Achtungserfolg landen.

Abnahme der Jakobusglocke als größte noch erhaltene romanische Glocke Österreichs

Am 9. Februar wurde die Glocke vom Turm gehoben und zur Fa. Graßmayer nach Innsbruck gebracht. Glockenwart Eisenbeutel Willibald berichtet dazu: „Beim jährlichen Glockenservice im Juli 2025 wurde bei der größten (noch erhaltenen) romanischen Glocke Österreichs, der Jakobusglocke, gegossen ca. um 1260 in Seckau mit einem Durchmesser von 109,5 cm und einem Gewicht von 861 kg, an der Klöppelaufhängung/Hängeeisen ein Riss/Schaden festgestellt.“

Nach intensiver Vorbereitung, dem Einholen von Angeboten für eine Reparatur wurde der Auftrag an die Innsbrucker Glockengießerei Graßmayer & Fa. Schauer-Sachs vergeben.

Aus einer Klöppelfrequenzmessung mit Simulation der Glocke ergaben sich neue Berechnungswerte. Diese führten

zum Ergebnis, dass der vor-

handene Klöppel für seine Verwendung, um weitere Schäden an der Glocke zu verhindern, nicht mehr geeignet ist und dieser nach den aktuellen Berechnungen neu angeschafft wird.

Nach Abschluß aller Renovierungsarbeiten und Rücklieferung der Glocke nach Seckau wurde diese am 2. Juni durch Abt Johannes Fragner OSB gesegnet, sodann auf den Turm aufgezogen. ORF-Steiermark-heute (Paul Prattes) berichtete kurz über die historische Glocke, die zum Fronleichnamfest mit dem Seckauer Geläute dann wieder vollzählig erklang .

Die Gesamtkosten von ca. 15.000 Euro werden von der Benediktinerabtei und Pfarre Seckau mit dankbarer Unterstützung des Bundesdenkmalamtes (Herrn Mag. Gerd Pichler) finanziert.“



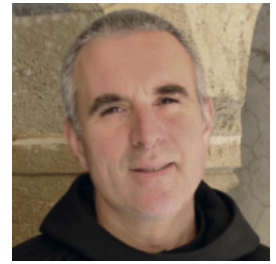
Jakobusglocke verlässt Seckau



Glockenweihe durch Abt Johannes

Br. Martin Schreiber OSB feierte am 12. Februar seinen 50. Geburtstag

Am 12. Februar vollendete Bruder Martin sein 50. Lebensjahr. Bei der Rekreation gab es eine Geburtstagstorte und Abt Johannes Fragner gratulierte mit dem Konvent Bruder Martin zum runden Geburtstag und wünschte alles Gute und Gottes Segen. Ein paar Tage darauf kamen auch die Eltern von Bruder Martin, um ihm alles Gute zum Geburtstag zu wünschen und mit ihm eine gemeinsame Zeit zu verbringen.



Br. Martin Schreiber

Konventexerzitionen mit Domkapitular Univ.-Prof. em. Dr. Bernhard Körner von 15.-20. Februar

In den Semesterferien machten wir uns von unseren Aufgaben und Tätigkeiten frei um unsere Jahresexerzitionen zu halten. Passend zu den geistlichen Übungen und zur Erneuerung unserer Profess fügte es sich, dass in diese Woche der Aschermittwoch und der Beginn der österlichen Bußzeit fiel. Professor Körner hielt seine Impulse über Gott, als die Mitte und das Geheimnis unseres Glaubens, um die Gottesbeziehung zu vertiefen. Unsere fünftägigen Exerzitionen schlossen wir mit der Professorbeuerung und dem gemeinsamen Rekreatiessessen ab. Neu war in diesem Jahr, dass wir mit dem Termin in den Semesterferien zu einem früher schon geeigneten Zeitpunkt zurückkehrten. Wir danken Professor Karner, der mit unserem Kloster seit seiner Jugend verbunden ist, für seine Gedanken zum Mysterium unseres Glaubens und für die gemeinsame Zeit im Gebet.

Andi Knoll am 18. Februar mit OE3 (Radio Knolliday) zu Gast in Seckau



P. Penedikt im Gespräch mit Andi Knoll

Nach dem Faschingsumzug am Faschingsdienstag in Graz kehrte bei uns der Ö3 Moderator Andi Knoll mit seiner Sendung Knolliday für einen Tag im Kloster ein. Bei der Gelegenheit unser Klosterleben und unseren Ort Seckau im Radio zu präsentieren, standen ihm der Skifahrer Stefan Babinsky, Abt Johannes Fragner, P. Benedikt und Jugendliche des Abteigymnasiums Rede und Antwort.



v.l.n.r.: P. Seraphim Fragner, Küchenchef Martin Vollmann, Abt Johannes Fragner u. DI Anton Mares

Neuer E-Herd für die Küche

Nachdem der alte Herd seine Lebenszeit erreicht hatte und schon ein paar Jahre nicht mehr einwandfrei funktionierte musste ein neuer Herd angeschafft werden. Die Neuanschaffung wurde ermöglicht durch die Finanzierung von unserem Wohltäter und Freund des Hauses DI Anton Mares. Nicht nur das Küchenteam um Küchenchef Mst. Martin Vollmann und Verwaltungsleiterin Petra Baehr MSc freuten sich über die Großzügigkeit, sondern Abt Johannes und der ganze Konvent sagen: Vergelt's Gott! Am Gründonnerstag, dem 2. April 2026, traf das frühe Ostergeschenk in Seckau ein und konnte betriebsbereit montiert werden. An Schultagen werden auf dem neuen Induktionsherd mit über

300 Mahlzeiten nicht nur die Mönche und die Schüler des Abteigymnasiums mit einem warmen Essen verpflegt, sondern auch Gäste, Arbeiter, Seckauer und externe Kinder von der Nachmittagsbetreuung des Kindergartens Seckau.

Kloster auf Zeit zu Ostern

Von Palmsonntag bis Ostersonntag konnten wir fünf junge Männer begrüßen, die mit uns die Karwoche feierten, um unser Kloster näher kennenzulernen. Neben dem Chorgebet und der Liturgie gab es auch Zeiten des gemeinsamen Arbeitens und Vorbereiten der Liturgie, sowie Gemeinschaft und Ausflüge: Am Mittwoch fuhren wir zur Chrisammesse mit Diözesanbischof Wilhelm und Weihbischof Johannes nach Graz und am Gründonnerstag machten wir uns zur Wanderung auf die Hochalm auf. Wir Mönche freuten uns über die Gäste und das Interesse an unserem Leben und freuen uns schon auf das nächste Angebot Kloster auf Zeit.



Feier der Osterliturgie (Foto: Michael Beren)

Besuch bei Pabst-Holz in Obdach



Zu Gast im Sägewerk Pabst in Obdach...

Am Freitag, dem 17. April 2026, besuchten wir mit Verwaltungsleiterin Petra Bähr MSc und den Forstarbeitern das Sägewerk Pabst in Obdach, wohin wir auch Holz aus dem Klosterwald liefern. Nach einem beeindruckenden Einblick in das erneuerte Sägewerk der Johann Pabst Holzindustrie GmbH durch eine Führung und einem Gebet in der Kapelle am Betriebsgelände wurden wir zum gemeinsamen Mittagessen mit dem Seniorchef eingeladen.

Bischöfliche Visitation im Seelsorgeraum Knittelfeld

Die 12 Pfarren, die den Seelsorge-
raum Knittelfeld bilden, erlebten vom 5. bis 10. Mai den Besuch des Diözesanbischofs Dr. Wilhelm Krautwaschl. Ein umfangreiches und dichtes Programm für die vorgesehenen Tage war im Vorfeld von den Mitgliedern des Pastoralrates, der Pfarrgemeinderäte und von einem für diesen Anlass gebildeten Gremium erarbeitet worden. Es sollte dem Bischof einen möglichst umfassenden Einblick in das vielgestaltige Leben der einzelnen Pfarren, Arbeitsstätten, Einrichtungen und Lebensbereiche vermitteln. Deswegen waren zahlreiche Begegnungen mit dem Visitator so vorgesehen, sodass er Gottesdienste in mehreren Pfarren und Einrichtungen der Seelsorge feiern konnte, sowie Gespräche mit den Hauptamtlichen, Ehrenamtlichen, Pfarr-



Bischof Wilhelm Krautwaschl besucht unser Abteigymnasium



Bischof Wilhelm Krautwaschl feiert mit Pfarre & Konvent die Abendmesse (Foto: Krautwaschl)

sekretärinnen, Lehrkräften im Religionsunterricht, Kindergartenpädagoginnen, Pfarrgemeinderäten, Bürgermeistern der Region, Seniorenbetreuerinnen und Vertretern von Vereinen und Organisationen möglich waren. Dazu kamen Besichtigungen von Betrieben und Kontakte mit den Beschäftigten, Teilnahme an Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen in den Schulen und Bildungseinrichtungen. Die gemeinsamen Mahlzeiten mit bestimmten Teilnehmern dienten dem pastoralen Anliegen. Die umgängliche und gewinnende Art, wie Bischof Wilhelm seine Aufgaben als Visitator wahrnahm, trug zu einer wohltuenden Atmosphäre bei. Trotz der erstaunlich zahlreichen und oft rasch aufeinander

folgenden Termine blieb jeweils noch Zeit für ungezwungene Gespräche der Anwesenden mit ihrem Bischof. Für unsere Abtei und die Pfarre Seckau war vornehmlich der Freitag vorgesehen. Den Vormittag nahm die planmäßige Visitation des Abteigymnasiums ein, die auf Weisung des zuständigen römischen Dikasteriums verpflichtend in das Programm aufgenommen werden musste. Die Mittagszeit war dann der Teilnahme am Stundengebet, am Mittagessen und den nachfolgenden Gesprächen mit den Mönchen gewidmet. Die in der Seelsorge tätigen Mitbrüder waren zu gegebener Zeit zu Einzelgesprächen mit dem Visitator eingeladen. Die abendliche Eucharistie feierte die Gemeinschaft von Konvent und Pfarre mit Bischof Wilhelm in der Basilika der Abtei, der ursprünglichen Kathedrale des derzeitigen Bistums Graz-Seckau. Danach folgte noch der Besuch in einer „Pfarrzelle“, die nach einem italienischen Vorbild in mehreren Kleingruppen zu einem engagierten christlichen Leben anregen sollen. Den Abschluss der intensiven Tage bildete der am Sonntag, 10. Mai in der Stadtpfarrkirche Knittelfeld gefeierte Festgottesdienst mit einer anschließenden Agape am Kirchplatz. Zu diesem Anlass waren alle Pfarren des Seelsorgegebietes eingeladen. Die Hausgemeinschaft des Pfarrhofes Knittelfeld verabschiedete sich mit einem gemeinsamen Mittagessen von Bischof Wilhelm.

*Das Entscheidende am Glauben ist nicht,
ob man an Gott glaubt oder nicht,
sondern dass man nach ihm auf der Suche ist.
Papst Leo XIV.*

Ein Seckauer Rätsel

von Dir. Ernst Hausner, + 16. Juni 2021 (Auflösung im Anzeigenteil)

Gefragt ist das Fronleichnamsfest - die Buchstaben in den Feldern mit Zahlen ergeben als Lösungswort das mittelhochdeutsche Wort für Fronleichnam, sinngemäß Herrenleib.

siehe A)	▼	Marder, Schlange	▼	siehe D)	▼	Fluss in Graz	▼	siehe E)
siehe B)		ch.Zch.f. Osmium				Zeichen für Liter		
	▶			siehe C)	▶	○		▼
				röm.Zahl für zwei		6		
	▶			○		Rhein, abgek.		
				7		Samstag, abgek.		
siehe F)		kleinste Zahl	▶					Zeichen für Osten
Ozean		latein und franz.: und	▼					▶
	▶			Verdau- ungskanal	▶			○
				ch.Zch.f. Chrom				11
	▶			Zch.f.Cen- timeter	▶	○		○
				erster Apostel		8		Eilauftrag, abgek.
								röm.Zahl für 11
stärker als ein Zweig		Theorie und ...	▶					○
Zeichen für Süden	▶	Kfz.Zch.f. Reutte	▼					10
Bewohner von Irland	▶			Verkaufs- schlager	▶	○		
roter Zei- chenstift				legt die Henne		9		Hauptstadt der Stmk.
	▶			○				Abk.für Eur.Gem.
				5				Gattin des Adam
	▶	Kfz.Zch.f. Ried/Innkr	▶			Error, abgek.		○
		ch.Zch.f. Mangan	▼			männl. Fürwort		2
United Nations, abgek.	▶	Kfz.Zch.f. Murau	▶			○		Kfz.Zch.f. Austria
siehe G)		ch.Zch.f. Sauerstoff	▼	evan- gelisch, abgek.	▶			Zeichen für Norden
				Zch.f.Tonne	▶	1		
	▶	○	○					
		3	4					

© Dir. Ernst Hausner

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

- A) Feierlicher Umzug zum Fronleichnamsfest.
- B) Jesus nahm das ... und sprach: Das ist mein Leib.
- C) Ebenso nahm er den Kelch mit Wein und sprach: Das ist mein ...
- D) Jesus sprach diese Wandlungsworte beim Letzten ...
- E) Heiliger von Aquin, schrieb die liturgischen Texte für das Fronleichnamsfest, darunter die Sequenz „Deinem Heiland, deinem Lehrer“.
- F) Der Leib Christi in Brotsgestalt.
- G) Kostbares liturgisches Schaugerät, in dem zu Fronleichnam die Hostie gezeigt wird.

Splitter aus dem Abteigymnasium

www.abteigymnasium.at

(alle Fotos: AGS)



Compassion -Projekt der 7. Klasse

Wenn Begegnungen Barrieren abbauen – Compassion-Projekt der 7. Klasse



Science&School - Tag der interaktiven Wissenschaften

Im Rahmen des Compassion-Projekts der 7. Klasse besuchte ein Team von Jugend am Werk das Abteigymnasium Seckau. In einer entspannten Gesprächsrunde hatten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich direkt mit den Kundinnen und Kunden von Jugend am Werk sowie den Betreuerinnen auszutauschen. Dabei erfuhr die Klasse nicht nur mehr über den Tagesablauf und die Aufgaben, die dort übernommen werden können, sondern auch über persönliche Interessen, Leidenschaften und Vorlieben.

Anfängliche Berührungsängste zwischen den Schülerinnen und Schülern der 7. Klasse und den Kundinnen und Kunden von Jugend am Werk waren schnell überwunden. Das Interesse an den Menschen, ihren Geschichten und den Aufgabenbereichen der Einrichtung war groß, und die Schülerinnen und Schüler stellten neugierig und wissbegierig ihre Fragen. Die Begleiterinnen Renate und Elke vermittelten in ihren Erzählungen spürbar die Leidenschaft und Begeisterung für ihre Arbeit.

„In Vielfalt geeint!“ – DMDM mit ERASMUS+ in Luxemburg und Brüssel



Teilnehmer*innen an der Exkursion

Im Rahmen von ERASMUS+ konnten die Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse aus dem Wahlpflichtfach „Die Macht der Medien“ (DMDM) die politischen Institutionen der Europäischen Union bei einer Exkursion nach Luxemburg und Brüssel kennen lernen. „Ziel dieses Wahlpflichtfaches und dieser Exkursion ist es gewesen, mediale Berichterstattung kritisch zu analysieren, politische Kommunikationsprozesse zu verstehen und gesellschaftliche Auswirkungen medialer Diskurse zu reflektieren“, berichtet DMDM-Professor Mag. Michael Feldbaumer.

Im Rahmen der Mobilität traf die Gruppe in Deutschland auf eine Partnerschule mit gleichaltrigen Schülerinnen und Schülern (17–18 Jahre). „Diese Lerngruppe setzte so wie wir einen inhaltlichen Schwerpunkt auf die Analyse von Medien und Politik, wodurch eine hohe thematische Übereinstimmung und ein intensiver fachlicher Austausch gewährleistet waren“, zeigt sich Mag. Dominik Kandutsch, der ebenso das Wahlpflichtfach unterrichtet, erfreut.

Die zentralen Lernziele der Mobilität umfassten das Kennenlernen der Institutionen der Europäischen Union, das vertiefte Verständnis politischer Entscheidungsprozesse sowie die vergleichende Analyse unterschiedlicher Berichterstattungsweisen in verschiedenen EU-Mitgliedstaaten. Darüber hinaus wurden die Funktionsweisen der EU sowie deren politische Abläufe unter anderem in Form eines EU-Planspiels erarbeitet. „Die Exkursion ermöglichte einen intensiven fachlichen und interkulturellen Austausch auf hohem Niveau“, so Feldbaumer.



Europaparlament in Brüssel

Persönliche Worte des Abtes – Bibelübergabe der I. Klassen

Im zweiten Semester durften die Schüler:innen der I. Klassen eine besondere Stunde erleben. Abt Johannes überreichte jedem Kind persönlich eine eigene Bibel. In jeder Bibel findet sich ein ausgewählter Bibelspruch sowie persönliche Worte des Abtes. Er gab den Jugendlichen mit auf den Weg, dass Gottes Wort sie nicht nur am Abteigymnasium Seckau,

sondern durch ihr ganzes Leben begleiten, stärken und ihnen immer wieder Kraft und Zuversicht schenken möge. „Ein stets wertvoller und prägender Moment im Schuljahr“, schwärmt Jessica Hartleb.



Bibelübergabe an die Schüler*innen der 1.B Klasse

Mathematische Zaubershow – Mathe-Mixed-Wettbewerb



Siegerteams der 1. und 2. Klasse des AGS

Auch heuer haben Schülerinnen und Schüler unserer Schule am Mathe-Mixed-Wettbewerb teilgenommen. Bei diesem Wettbewerb müssen die Kinder in jeweils Zweierteams, die aus jeweils einem Jungen und einem Mädchen bestehen, mathematische Aufgaben lösen. An der schulinternen Vorrunde nahmen viele mathematikbegeisterte Schüler*innen teil. Die Siegerteams der 1. und 2. Klasse durften dann im Februar nach Graz fahren und an der Universität Graz am Finale teilnehmen. „Auch wenn es leider nicht für das Podest gereicht hat, war es trotzdem ein schöner und spannender Tag mit mathematischen Rätseln und einer mathematischen Zaubershow“, berichtet Anja Feldbauer.

Rhythmus und Ausdruck – Beatbox-Workshop mit Ivory Parker

Im Februar hatten die Schüler*innen der beiden 5. Klassen sowie der 6. Klasse die einmalige Gelegenheit, mit dem mehrfachen Staatsmeister im Beatboxen, Ivory Parker, zu arbeiten. Der Workshop begann mit einer imposanten Live-Performance, die die Schüler*innen sofort in ihren Bann zog und begeisterte. Anschließend vermittelte Ivory Parker auf anschauliche und motivierende Weise erste Basiskonzepte dieser anspruchsvollen Kunstform. Mit viel Geduld,



Beatbox-Workshop mit Ivory Parker

Humor und Begeisterung führte er die Teilnehm*innen in verschiedene Beatbox-Techniken ein und ermutigte sie, selbst kreativ zu werden. Ein besonderes Highlight bildete die abschließende Battle. „Am Mikrofon konnten die Schüler*innen ihre neu erworbenen Fähigkeiten präsentieren und dabei Mut, Rhythmusgefühl und Ausdrucksstärke beweisen“, so Thomas Held. Der Workshop zeigte eindrucksvoll, dass Beatboxen weit mehr ist als nur Geräuschkunst – es ist Musik, Körpersprache und Ausdruck zugleich. Ivory Parker überzeugte dabei nicht nur als hochtalentierter Künstler, sondern auch als äußerst sympathischer Workshop-Leiter, der den Schüler*innen auf Augenhöhe begegnete und sie nachhaltig inspirierte.

„Immer 5 Minuten früher informiert“ – DMDM-Gruppe zu Besuch bei Antenne Steiermark und der Kleinen Zeitung

Die Gruppe des Wahlpflichtfaches „Die Macht der Medien“ (DMDM) der 7. Klasse besuchte im Rahmen einer Medien-Exkursion das Styria Media Center in Graz, in dem unter anderem die Kleine Zeitung und der Radiosender Antenne Steiermark beheimatet sind. Dabei bekamen die Schülerinnen und Schüler Einblicke in den Arbeitsalltag eines Journalisten und konnten sich in der Redaktion umschauen. Bei Antenne Steiermark war die Gruppe Backstage zu Gast und schnupperte exklusive Radioluft. Die jungen Erwachsenen konnten nicht nur die Moderatoren kennenlernen und ihnen über die Schultern schauen, sondern hatten auch die Chance, ihren eigenen Radiobeitrag zu gestalten. Dieser ging auch am gleichen Tag noch „on Air“. Die Exkursion lieferte einen lebensnahen und spannenden Einblick in die Redaktionen unserer regionalen Medien, zeigen sich die Professoren Michael Feldbaumer und Dominik Kandutsch erfreut.



Das AGS zu Besuch bei Antenne Steiermark

„Romeo & Julia“ – Theaterbesuch der Neuinszenierung im Schauspielhaus Graz



Julia und Romeo verlieben sich ineinander, während ihre Familien eine blutige Fehde miteinander führen – das wohl bekannteste Stück der Weltliteratur. Die Balkonszene, der Dialog „Es war die Nachtigall und nicht die Lerche“ nach der Liebesnacht, der tragische Ausgang – all das hat sich eingebrennt in unser kulturelles Gedächtnis. Doch bei der Neuinszenierung im Schauspielhaus wurden die Oberstufenschüler der 7. und 8. Klasse überrascht. „Diese hatten die Gelegenheit, sich aus nächster Nähe selbst ein Bild dieser ungewöhnlichen Liebesgeschichte zu machen“, berichtet Initiatorin Margret Held.

Von klassischer Liebestragödie war nicht viel zu merken. „Regisseur Emre Akal entlarvt in seinen so radikalen wie gefeierten Theaterarbeiten gesellschaftliche Strukturen hinsichtlich ihrer Machtmechanismen. In seiner ihm eigenen Bühnensprache, die die Körper der Schauspieler in den Mittelpunkt des Erzählens rückt, findet er eine kraftvolle Erzählung zwischen Schein und Sein“, wie es die Texte und Interviews auf der Homepage des Schauspielhauses bereits vorab verraten.

Judentum erLeben – Zwischen Kippa und Klischee

Warum beginnt der jüdische Tag schon am Abend? Welche Tätigkeiten sind am Shabbat verboten? Was bedeutet kosher? Mit diesen und vielen anderen Fragen zum Judentum setzten sich die Schülerinnen und Schüler der 2. Klasse in einem interaktiven Workshop auseinander. Das Judentum ist nicht nur die erste monotheistische Religion, sondern bildet auch die Grundlage des Christentums. Gemeinsam mit Zsofia Heiman vom Verein Granatapfel, konnten die Klassen zentrale religiöse Vorstellungen, Feste, Bräuche und kulturelle Ausdrucksformen des Judentums entdecken. Durch die Arbeit mit Ritualobjekten wie Kidduschbecher, Chanukkia oder Mezuzah wurde die – bei uns oft so unsichtbare – Kultur greifbar und ein direkter Zugang zur jüdischen Tradition ermöglicht.

„Ein herzlicher Dank gilt der Referentin, die die Schülerinnen und Schüler zur eigenen Reflexion, zu Fragen und zum Austausch ermutigte“, so Angela Pichler, „dadurch konnte ein wertvoller Beitrag zum respektvollen Verständnis für religiöse und kulturelle Vielfalt in unserer Gesellschaft geleistet werden.“

Die Erinnerung bleibt – Verabschiedung unseres Schülers Matteo M. Madl

Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig. Erzählt lieber von mir und traut euch ruhig zu lachen. Lasst mir einen Platz zwischen euch, so wie ich ihn im Leben hatte.“

Die Schulgemeinschaft musste im März Abschied von ihrem lieben Schüler Matteo Michael Madl – nach langer, schwerer Krankheit – nehmen. Im Rahmen eines Gottesdienstes mit Pater Benedikt konnten sich die Mitschüler, Eltern sowie Lehrer von dem 13-jährigen verabschieden. „Matteo wird immer Teil unserer Schulgemeinschaft bleiben und stets einen Platz in unseren Herzen haben“, so Klassenvorstand Dominik Kandutsch. Unser tiefes Mitgefühl drücken wir besonders seiner Familie aus.



+ Matteo Madl, 2.B im Sj. 2025/26

*Der kräftige Wind des Geistes komme über uns und in uns,
er öffne die Grenzen des Herzens, erweitere den Horizont der Liebe
und stärke unsere Bemühungen um den Aufbau einer Welt,
in der der Friede herrscht.
Papst Leo XIV.*

Alt-Seckau

Weitere aktuelle Infos

sind zu finden unter: www.alt-seckau.at

Maturatreffen bei Umberto Lucchesi Palli in Scicli/Sizilien, 13.-20. Oktober 2025

Die nachstehende Kurzfassung beschreibt ein außergewöhnliches Maturatreffen von Seckauer Maturanten des Maturajahrganges 1962, das im Oktober 2025 auf Einladung unseres Schulfreundes Umberto in Scicli, im Südosten Siziliens, stattfand.



Ankunft in Catania

Insgesamt 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer reisten über Catania nach Scicli, wo wir von Umberto, seiner Tochter Stefania und seinem engagierten Team mit großer Herzlichkeit empfangen wurden. Die Unterkünfte, die Verpflegung und die gesamte Organisation zeugten von außergewöhnlicher Gastfreundschaft.

Bereits am ersten Tag zeigte sich der besondere Charakter dieses Treffens: das gemeinsame Genießen der sizilianischen Küche, lebhafte Gespräche, der Austausch von Erinnerungen sowie die Freude über das Wiedersehen schufen eine Atmosphäre des Zusammengehörens und eine sehr gute Stimmung. Mitgebrachte Geschenke aus der Heimat sorgten am Abend für eine zusätzliche Überraschung.

In den folgenden Tagen standen kulturelle Höhepunkte in der näheren Umgebung auf dem Programm. Unter fachkundiger Führung besuchten wir die UNESCO-Weltkulturerbestätten

Ragusa mit der Unterstadt Ragusa Ibla, das malerische Modica, die Villa Romana del Casale in Piazza Armerina, Syrakus mit der Altstadt Ortigia und dem Amphitheater sowie Noto, die schönste Barockstadt Siziliens. Auch die Sehenswürdigkeiten der Stadt Scicli selbst wurden erkundet. Hier nutzten wir zudem die Möglichkeit, an einer Messfeier teilzunehmen und ein stilles Gedenken unseren verstorbenen Mitschülern zu widmen. Die Exkursionen vermittelten uns eindrucksvolle Einblicke in die Geschichte, die Architektur und die Kultur dieser Region.



Die Maturanten in Syrakus. Von links: Umberto Lucchesi Palli, Hans Hirschberger, Josef Wagner, Hans Kossär, Oswald Rohsmann, Chlodwig Franz, Christoph Grisseemann, Wolfgang Pittermann, Herwig Zaczek, Reinhard Auerböck

Neben der Kultur kam auch die Erholung nicht zu kurz. Sonnige Badetage am Meer mit herrlichem Sandstrand im nahegelegenen Sampieri und Donnalucata sorgten für sommerliche Gefühle. Besonders prägend waren die Abende im Haus Umbertos mit hervorragendem Essen und edlen Weinen, dem gemeinsamen Singen von Liedern aus dem Musikunterricht in Seckau, mit viel Spaß und dem Gefühl, Teil einer vertrauten Gemeinschaft zu sein. Geburts-

tagsfeiern, persönliche Geschenke - wie ein handgefertigter Kugelschreiber aus edlem Holz mit feiner Gravur - sowie emotionale Dankesreden stellten weitere Höhepunkte dieser Woche dar.

Unser Aufenthalt endete mit einem gemeinsamen Abschied voller Dankbarkeit. Umberto und Stefania wurden für ihre Großzügigkeit, ihre Organisation und ihre spürbare Freude am Wiedersehen und Kennenlernen besonders gewürdigt.

Dieses Treffen wurde von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern als einzigartiges Erlebnis empfunden und wird unter uns Maturanten als das wohl intensivste Maturatreffen seit über sechzig Jahren in Erinnerung bleiben. Es war eine intensive Woche, geprägt von Freundschaft, vom Erzählen alter Streiche, vom Schwelgen in gemeinsamen Erinnerungen, vom Genießen der gebotenen Kultur sowie von viel Humor.

Am Ende dieser Reise blieben nicht nur Erinnerungen an Städte, Bauwerke sowie kulturelle und kulinarische Höhepunkte, sondern vor allem die Erkenntnis, wie bedeutend jeder einzelne Tag war, den wir in unserer Gemeinschaft verbringen durften. Dieser Bericht soll festhalten, wie wertvoll gemeinsame Zeit ist, und dazu anregen, Gemeinschaft und Freundschaften aktiv zu pflegen.

DI Josef Wagner (AS1962)

Todesfälle

Dr. Richard Stefan Boeckl (ASI960), Sohn von Herbert Boeckl, verstarb am 11. Jänner 2026 in Mainz.

Zum Herrn heimgegangen ist **Dkfm. Friedrich Glöckler (ASI956)**

DI Klaus Konrad Kropf (ASI958) ist uns bereits am am 2. März 2025 im Alter von 85 Jahren in die Ewigkeit vorausgegangen.

Nach längerer Krankheit verstarb am 16. Februar 2026 **Lydia Manthey**, geb. Sovinz (**ASI998**).

Für **Prof. Dr. Hermann Steininger (ASI958)** wurde am 12. Februar 2026 in der Pfarrkirche Perchtoldsdorf das hl. Requiem gefeiert.

*Wahrer Fortschritt wird nicht an Macht, Kontrolle oder Leistung gemessen,
sondern daran, wie wir lieben, wie wir anderen dienen und
wie treu wir die Würde jedes Menschen respektieren.
Papst Leo XIV.*

Programmrückblick & -vorschau



Fotos (wenn nicht anders angegeben): Seckau Kultur
www.seckau-kultur.at

Das Jubiläumsjahr mit seinem Jubiläumsprogramm hat vielversprechend begonnen und ließ die Herzen unserer kulturinteressierten Besucherinnen und Besucher höher schlagen.



Mit seinem preisgekrönten „Helfried“ verzauberte am 17. Jänner der österreichische Kabarettist Christian Hölbling den ausverkauften Hofwirt-Saal. Zum Erfolg dieses Abends trug Maria Weichesmüller, die es hervorragend verstand, den verkappten Prototyp eines verschrobene[n], hinterlistigen Paukers aus der Reserve zu locken.

Am Donnerstag, den 26. Februar lud Doris Schmidauer, Ehefrau von Alexander van der Bellen und studierte Politikwissenschaftlerin, unter dem Titel „Land der Töchter zukunftsreich“ zur Buchpräsentation ein. Unterstützt von der Journalistin Nina Horaczek gab's an diesem hochkarätigen Abend Interessantes und sehr Persönliches über Freundschaft und Familie, Kindheit und Jugend auf dem Land, von dem, was sie im Leben geprägt hat.



Am Freitag, dem 6. März, gab's im Kaisersaal Musik aus Barock und Vorklassik mit dem Kammermusikensemble „Ad libitum“, das sich seit 2024 als Quartett mit Anita Vozsech (Gesang), Heinz Moser (Cello), Almut Teichert (Klavier) und David Gromon (Querflöte) präsentiert. Fein nuancierte Interpretationen sowie lebendige Spielfreude konnten die Zuhörer begeistern.



Die aus der slawischen Mythologie stammende Baba Yaga diente seit jeher als Muse künstlerischer sowie musikalischer Inspiration. Sie brachte auch die junge Band „Baba Yaga“ dazu, u. a. osteuropäische Sounds aufzugreifen, musikalische Grenzen bewusst aufzubrechen und geschickt zu kombinieren. Am 11. April konzertierten die jungen KünstlerInnen beim Hofwirt: Virtuoso, feurig war das Programm, bei dem sich zuletzt alle Anwesenden zu ekstatischen Tänzen hinreißen ließen.

Zum Muttertag, am 10. Mai, bot der steirische Landesjugendchor Cantanima unter der Leitung von Sebastian Meixner ein buntes Programm von sakraler Chormusik über spannende zeitgenössische Werke bis hin zu Pop- und Gospel-Arrangements, das bei den Zuhörern „mit Seele gesungen“ wahrlich ins Gehör ging. Nicht umsonst zeugen zahlreiche internationale Preise vom Niveau dieses Ausnahmeensembles.



Programmorschau

Termin	Ort	Künstler	Sparte
Fr., 12.06. 19:00 Uhr	Basilika Seckau	capella nova „In excelsis“	Geistliche Musik
Sa., 04.07. 19:00 Uhr	Kühbrehnhof	Peter Mayer Hofkapelle	Neue Volksmusik
Sa., 18.07. 19:00 Uhr	Huldigungssaal	Ruben Parejo / Gitarrenfestival	Gitarrenmusik
Fr., 11.09. 19:00 Uhr	Festsaal d. Abtei	Theater Oberzeiring	Theater
Sa., 26.09. 19:00 Uhr	Festsaal d. Abtei	Eva Plankton Duo	Pop/Soul/Jazz
Fr., 09.10. 19:00 Uhr	Basilika Seckau	cappella nova „Marienvesper“	Geistliche Musik
Fr., 06.11. 19:00 Uhr	Hotel Hofwirt	Ensemble Mittendrin	Pop/Rock
Sa., 12.12. 16:00 Uhr	Hotel Hofwirt	Da Blechhauf'n	Musikkabarett

Karten

Karten für alle Veranstaltungen können unter der Telefonnummer 0681/20680447 bzw. per E-Mail (seckau-kultur@gmx.at) reserviert oder in der Buchhandlung käuflich erworben werden. Genaue Informationen zu Abonnements sind dem Kulturfolder zu entnehmen.

Bücher Bücher Bücher

Lesenswert & neu

Tyrolia Verlag
Innsbruck-Wien 2026128
Seiten, 13,5x20 cm
ISBN 9783702243562
EUR 20,- (A)

Uwe Böschmeyer:
Und wenn Gott wäre...
Über Sinn, Zweifel und das Wagnis,
sich auf die Suche nach Gott einzulassen



Inmitten der allgegenwärtigen Probleme der Menschheit erleben viele ihr Leben als unvollständig und begrenzt. Sie sehnen sich nach mehr Tiefe und innerer Erfüllung und finden diese nicht allein in Erfolg, Gesundheit, Selbstverwirklichung oder Wohlstand. Doch was gibt uns verlässlichen Halt, was trägt einen im Leben wirklich?

Mit 86 Jahren und nach jahrzehntelangen Erfahrungen aus seiner psychotherapeutischen Praxis ist Uwe Böschmeyer überzeugt: Die Beantwortung der eigenen Frage nach dem Transzendenten, einem Mehrals, einem Urgrund, nach Gott ist wesentlich für unsere Lebensqualität, unsere Sinnsuche, unser Glück in einer immer technisierteren Welt. In seinem neuen Buch ermutigt er dazu, sich auf die Suche zu machen nach dem, was wir offenbar vermissen.

Auch der Psychotherapeut Uwe Böschmeyer stößt bei dieser Frage immer wieder an die Grenzen des diesseitigen Lebens. Muss man nicht, um Sinn zu finden, zunächst voraussetzen, dass es einen gibt? Und verhält es sich bei der Frage nach Gott als dem Ursprung allen Seins nicht ähnlich?

In unserer aufgeklärten Welt suchen viele nach einem „Mehr“, einem Urgrund, nach dem „Ganz-Anderen“ und greifen dabei, oft unbewusst, auf religiöse Symbole zurück. Vor diesem

Hintergrund entfaltet Böschemeyer Aspekte des christlichen Glaubens, die dem Leben Sinn und Tiefe verleihen.

Zum Autor: Prof. Dr. Uwe Böschemeyer ist Psychotherapeut und war persönlicher Schüler Viktor E. Frankls. Er entwickelte die Wertimagination und die wertorientierte Persönlichkeitsbildung. Er studierte evangelische Theologie, widmete sich Studien in Psychologie und Philosophie. 1982 gründete er in Hamburg das Institut für Existenzanalyse und Logotherapie, mit ausdrücklicher Zustimmung Viktor E. Frankls, 2006 die Europäische Akademie für Wertorientierte Persönlichkeitsbildung in Salzburg. Böschemeyer ist bekannt aus Rundfunk und Fernsehen sowie Autor zahlreicher Bücher und Aufsätze.

Ein Buch für Menschen, die „nicht an Gott glauben, aber ihn vermissen“ (Julian Barnes) und neu nach ihm fragen wollen.

Mag. Monika Resler

Tyrolia-Verlag
Innsbruck - Wien 2026
184 Seiten
13,5x20,5 cm, gebunden
ISBN 9783702243678
EUR 25,- (A)

**David Steindl-Rast u. Mario Quintana:
Worauf es letztlich ankommt.**
100 Fragen – 100 Antworten



Dem „Großen Geheimnis“ auf der Spur. Die zentralen Botschaften im Denken und Glauben des bedeutenden religiösen Brückenbauers

Zu seinem 100. Geburtstag geht der weltweit bekannte und geschätzte Benediktiner-Mönch David Steindl-Rast gemeinsam mit seinem argentinischen Freund Mario Quintana der Frage nach, was im Leben wirklich zählt und welche Dinge schlussendlich Bestand haben. In einfachen und klaren Sätzen gibt er Antwort auf zentrale Fragen zu Religion und Spiritualität – gleichsam das spirituelle Vermächtnis eines langen Lebens.

Der Hundertjährige David Steindl-Rast, geb. 1926 in Wien, studierter Psychologie und Anthropologie, ist überzeugt: „Das Leben meint es immer gut mit uns.“ Denn auch dort, wo wir enttäuscht werden, bietet uns das Leben stets neu die Gelegenheit, uns an der bloßen Existenz zu freuen. Entscheidend dafür ist aber, dass wir uns den staunenden Blick eines Kindes bewahren: „Wenn es uns gelingt, die Gabe des Lebens in jedem Augenblick dankbar zu erkennen und die damit verbundene Aufgabe freudig anzugehen, sind alle unsere spirituellen Bedürfnisse erfüllt

Mag. Monika Resler

Anzeigen & Rätselauflösung



Destillerie der Abtei

Schnapsbrennseminare in der Destillerie der Abtei

Großer Beliebtheit erfreuen sich nicht nur die verschiedenen Destillate und Liköre, die u.a. in der Buch- und Kunsthandlung angeboten werden, sondern auch die Brennseminare für Einsteiger und Fortgeschrittene.

Die weiteren Termine für 2026 sind: Samstag, 4. Juli bzw. 14. November. Jeweils von 9 bis 17 Uhr gibt es in der Klosterdestillerie die Möglichkeit, alles Rechtliche, Theoretische und Praktische über die Herstellung edler Brände und Liköre zu erfahren. Die Kosten belaufen sich auf EUR 120,- p. Person und beinhalten alle Unterlagen, Verkostung mit Proben sowie Mittagessen und Getränke.

Infos: <http://www.abtei-seckau.at/das-kloster-erleben/klosterbetriebe> oder über die Abteiverwaltung, Tel. 03514/5234-0 bzw. email: verwaltung@abtei-seckau.at



Auflösung des Seckauer Rätsels

- A) Prozession
- B) Brot
- C) Blut
- D) Abendmahl
- E) Thomas
- F) Hostie
- G) Monstranz

Gesamtlösung = **Vrone lichnam**

Seckauer Christus als originalgetreue Nachbildung in der Buch- und Kunsthandlung der Abtei erhältlich

Seit einigen Monaten ist wieder eine originalgetreue gesegnete Nachbildung des Christus der romanischen Kreuzigungsgruppe zum Preis von EUR 289,- in unserem Klosterladen erhältlich. Im Zuge von Vermessungsarbeiten im Altarraum der Seckauer Basilika mittels Laser-Scan wurden vor geraumer Zeit nämlich von den einzigartigen Figuren „3D-Punktwolken“ angefertigt, die nun von einer namhaften Südtiroler Manufaktur in Holz umgesetzt und in 2 Fassungen gefertigt werden konnte.

Die Darstellung aus dem frühen 13. Jahrhundert zählt zu den wertvollsten romanischen Lettnergruppen im deutschen Kulturraum und zeigt Christus am Kreuz als souveränen König, wobei der Übergang zur Gotik mit ihrem mehr naturalistischen Anspruch bereits erkennbar ist.



Originalgetreue Nachbildung des romanischen Christus (Foto. Stefan Nöstelthaller)

Heute stufen viele Besucher unser romanisches Hochkreuz als modernes Kunstwerk ein. - Auch wenn dieses tatsächlich über 800 Jahre alt ist, so ist sein Inhalt und seine Aussagekraft für unsere "moderne Zeit" nach wie vor und vielleicht mehr denn je wohl von größter Aktualität: Es ist der Gekreuzigte selbst, der mit seinen ausgebreiteten Armen zum Näherkommen einlädt, vor allem jene, die „mühselig und beladen“ sind (vgl. Mt 11,28). Die Arme des Gekreuzigten erscheinen zudem wie Flügel, die den Corpus gleichsam emporheben. Damit wird die Marter des Kreuzestodes bereits eingetaucht in das Licht der Auferstehung, besonders am Morgen, wenn die aufgehende Sonne durch das schmale Alabasterfenster im Hintergrund den Altarraum erhellt. Das Kreuz wird so zum Zentrum unserer Basilika und führt den Betrachter wie von selbst zum Herzstück unseres christlichen Glaubens.



Buch- und Kunsthandlung der Benediktinerabtei Seckau

Tel. 03514/5234-112 email: buchhandlung@abtei-seckau.at

Mo-Fr 9-12 Uhr, 13.30-17 Uhr • Sa 9-12 Uhr, 13.30-16 Uhr • So 10-12 Uhr, 13.30-16 Uhr

BÜCHER ° GESCHENKARTIKEL ° GOLD-/SILBERSCHMUCK
DEVOTIONALIEN KERZEN ° KERAMIK ° SCHREIBWAREN
KLOSTERPRODUKTE ° SECKAUER LEBKUCHEN
EDELBRÄNDE/LIKÖRE AUS DER DESTILLERIE





Seckau Nr. 119-1/26
MZ 02Z033521 M

Österreichische Post AG
MZ 02Z033521 M
Benediktinerabtei Seckau, Marienplatz 1, 8732 Seckau
Retouren an Postfach 555, 1008 Wien